



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Herbstausgabe der LMR-Nachrichten nimmt das Thema Zukunft(s)

Musik in den Blick. Die heutige Konzertsituation lässt uns darüber nachdenken, wie für das Publikum, aber auch die Musizierenden selbst, neue Angebote und Formate geschaffen werden können. Uns erwartet eine Reihe von interessanten Denkanstößen und Fragestellungen.

Zusätzlich liefern wir auch wieder aktuelle Infos und Berichte.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen!

Bernhard Fromkorth

Bernhard Fromkorth
Präsident des Landesmusikrates Saar e. V.



Konzert schlägt Konserve

Was musikalische Live-Erlebnisse so unvergleichlich macht

Wer seit vielen Jahren regelmäßig in Sinfonie- oder Kammermusikkonzerte geht, stellt unweigerlich fest, dass nicht nur man selbst, sondern auch das Publikum um einen herum immer älter wird. Jüngere Gesichter sind nur vereinzelt auszumachen. Das mag an vielen Gründen liegen, sie werden aktuell ausgiebig diskutiert. Doch abgesehen von den Ursachen – mich persönlich stimmt traurig, dass viele Menschen nicht in den Genuss jener magischen Momente kommen, wie sie sich nur im Konzertsaal einstellen.

Nun gut, auch ich habe in meiner Jugend hauptsächlich Konservenmusik gehört. Wir sind mit Radio und Kassettenrecorder aufgewachsen, Live-Konzerte waren die absolute Ausnahme, auch, weil sie unerschwinglich waren. Mit den Jahren wurden Langspielplatten und selbst aufgenommene MC-Kassetten von CDs abgelöst. Und diese sind inzwischen ebenfalls ein aus der Mode gekommenes Medium. Auch bei mir kommen sie so gut wie nie mehr zum Einsatz – nicht etwa, weil sie von den Streaming-Plattformen verdrängt wurden, sondern weil ich inzwischen Musik am liebsten im Konzert

höre. Der Zauber eines Live-Erlebnisses ist mit keiner noch so guten Stereo-Anlage zu erreichen.

Nur im Konzert kann eine Einheit von Werk, Interpret und Publikum gelingen. Musik ist Kunst, die sich in der Zeit vollzieht, und sie braucht in dieser Zeit unsere ungeteilte Aufmerksamkeit. Wo kann das besser gelingen als in einem Saal, in dem ein großes Orchester oder auch ein kleines Kammerensemble für die versammelten Menschen spielt? Vor Menschen, die in der Regel ausschließlich für die Musik gekommen sind, für ein Konzert, das zuvor von den Beteiligten intensiv geprobt wurde, in das sie alle ihre große Erfahrung, ihre Sensibilität und ihr Musikverständnis einfließen lassen. Unter guten Bedingungen können im geschützten Raum des Konzertsaals metaphysische Schwingungen entstehen. Dies zu erspüren, ist der Traum aller Romantiker, so beschrieb es Hans Zender in einem Nachruf auf den Dirigentenkollegen Sergiu Celibidache, „die glühende Lava des ‚Sich-jetzt-in-diesem-Augenblick-Ereignenden‘“.

► Lesen Sie weiter auf Seite 2



Jugend
musiziert

Eine Stadt im Jugend-musiziert-Fieber

Zwickau begeistert mit seiner Gastfreundschaft

Am 2. Juni endete in Zwickau der 60. Bundeswettbewerb Jugend musiziert, an dem rund 2.300 Jugendliche aus der gesamten Bundesrepublik teilnahmen. In den Kategorien Harfe (Solo), Drumset (Pop) und Klavier (Solo) hatten sich acht Nachwuchsmusikerinnen und -musiker aus dem Saarland für den Bundeswettbewerb qualifiziert. Hierfür durchliefen sie zuvor Bewertungsvorspiele auf Regional- und Landesebene.



Die saarländischen Teilnehmenden zeigten in allen Wertungsvorspielen insgesamt ein sehr hohes Niveau, und so konnten fast die Hälfte der Musiktalente mit den begehrten Preisen, davon zwei 2. Preise und einen 3. Preis, vom Bundeswettbewerb in das Saarland zurückkehren. Alle anderen wurden mit dem Prädikat „mit sehr gutem Erfolg teilgenommen“ ausgezeichnet.

In ganz besonderer Weise hieß man die Jugendlichen und ihre Familien in dem sächsischen Städtchen willkommen, so dass eine echte musikalische Bundesbegegnung aus dem Wettbewerb wurde. Ein eigens für „Jugend musiziert“ ins Leben gerufener Schaufenster-Wettbewerb führte dazu, dass nahezu alle Geschäfte in der Stadt musikalisch ansprechend gestaltet waren.

► Weiter auf Seite 2

Instrument des Jahres 2023 Mandoline

Musikalische Früherziehung mit „Mando“

Salima Ben Guigui begeistert schon die Kleinsten mit der Mandoline „Mando“. Nach ihrem Studium an der Hochschule für Musik Saar engagiert sie sich nun mit viel Herzblut für den musikalischen Nachwuchs. Dank ihrer kreativen Ideen stößt sie, wie im Gespräch mit Mirijam Franke zu erfahren ist, auf erfreuliche Resonanz: Innerhalb eines Jahres hat sich ihre Schülerzahl verdoppelt.

► Seite 17

HfM-Wettbewerb für Konzertformate mit Zukunft

Innovative Ideen für Konzertveranstaltungen und Musikvermittlung – sie sind bei einem neuen Wettbewerb „Fu-tür“ der Hochschule für Musik Saar gefragt, der in diesem Jahr zum ersten Mal ausgeschrieben wurde. Worum es genau geht, lesen Sie auf

► Seite 4

Wie die MFS junges Publikum gewinnen möchten

Auch bei den Musikfestspielen Saar beschäftigt man sich intensiv mit den Themen Publikumsgewinnung und Musikvermittlung. Kerstin Krämer hat mit der MFS-Projektleiterin und Musikpädagogin Eva Behr über Ideen und Schwierigkeiten gesprochen.

► Seite 5

Wie SST und DRP das Publikum der Zukunft ansprechen

Vermittlungsprojekte und Angebote für Kinder haben beim Saarländischen Staatstheater und bei der Deutschen Radio Philharmonie Tradition. Über die aktuellen Angebote der beiden großen Institutionen und über das Format „Musik für junge Ohren“ lesen Sie auf

► Seite 7 und 8

Projekte des LMR Rückschau und Ausblick

Die langjährige Kooperation von LMR und Hochschule der Bildenden Künste Saar bei „Jugend musiziert“, der erfolgreiche Abschluss des Schulprojekts „feel-Klang“ und natürlich Neues von LJO, JJOS und JENM – über die Projekte des LMR berichten wir ab

► Seite 13

Konzert schlägt Konserve

Fortsetzung von Seite 1

Für „Celi“, das ist Legende, existierte Musik nur im Konzertsaal. Aufnahmen waren für ihn, den fernöstlich Geprägten, „weltlicher Mist“. Vielleicht muss man nicht so weit gehen wie er und Schallplatten als „tönende Pfannkuchen“ verdammen, immerhin können sie ja vorbereiten und helfen, ein Werk näher kennenzulernen. Doch Musik ist eine Kunst, die von Menschen für Menschen gemacht wird, zwischen Bühne und Auditorium gibt es eine Interaktion – ein Phänomen, das uns während der Pandemie schmerzlich bewusst wurde, als vor leeren Stuhlreihen gespielt werden musste. Idealerweise beflügelt ein aufmerksames Publikum die Musikerinnen und Musiker auf der Bühne, Energie fließt in beide Richtungen, die Atmosphäre lädt sich mit elektrisierender Spannung auf. Die Live-Aufführung ist die angemessene Rezeptionsform von guter Musik – jahrhundertlang war sie schließlich auch die einzige.

Magische Momente im Konzertsaal lassen sich nicht technisch konservieren

Ich erinnere mich, wie ich oft nach einem durch und durch beseelten Konzerterlebnis auf dem Nachhauseweg im Auto die (um eine Stunde zeitversetzte) Radiübertragung hörte und dabei den gewaltigen Unterschied zwischen vorhin und jetzt spürte. Es war da natürlich noch zu erkennen, dass es sich um ein Meisterwerk und eine gute Interpretation handelte. Aber verglichen mit dem musikalischen Alpenpanorama, was sich kurz zuvor aufgetan hatte, war das, was aus dem Lautsprecher kam, nur noch ein Abziehbildchen. Da können Tonmeisterin und Toningenieur noch so engagierte Arbeit leisten – die Klangerfahrung im Saal lässt sich nicht konservieren und die Magie des Augenblicks, die sich zwischen den drei Polen Komposition, Ensemble und Publikum entwickelt, nicht einfangen.

Musik braucht auch den Raum, in dem sie sich auf so unvergleichliche Weise immer wieder aufs Neue entfaltet. Einen Raum, in dem sich der Klang eines großen Sinfonieorchesters in alle Richtungen ausbreiten kann. Ein Raum, in dem alle Nuancen eines Konzertflügels oder eines Streichquartetts wahrnehmbar sind. Diese Räume muss es in ausreichender Qualität geben (deshalb auch hier wieder der Appell an die Politik, über alle Krisen hinweg Kunst und Musik weiterhin zu fördern und ihr einen Raum zu geben). Und diese Räume müssen natürlich bevölkert werden, von Orchestern, Solisten und Ensembles, und auch von uns, dem Publikum. Was wir dort gemeinsam in guten Momenten erleben können, ist an keinem Bildschirm oder Lautsprecher möglich. Sie erbauen die Seele, um es altmodisch auszudrücken, sie bereichern und geben Kraft. Es sind Erfahrungen, die gerade in schwierigen Zeiten ebenso wertvoll wie essenziell sind.

Nike Keisinger



Klassik für die Masse?

Von der Mission, gute Musik unter die Leute zu bringen

„Man muss die Menschen dort abholen, wo sie stehen.“ Das klingt nach nettem Vorsatz, doch führt dieser leider oft dazu, dass besagte Menschen nicht abgeholt, sondern da stehen gelassen werden, wo sie stehen.

Jungen Leuten, deren musikalischer Horizont bei Songs mit maximal drei Akkorden oder der rhythmischen Monotonie von Mainstream-Techno endet, tut man keinen Gefallen, wenn man sie vor der potenziell zu erwartenden Überforderung dadurch zu schützen wähnt, dass man ihnen im Musikunterricht klassische Musik oder auch nur komplexere Populärmusik vorenthält. Wo sonst, wenn nicht im Musikunterricht, hätten sie die Chance, womöglich zu entdecken, dass ihnen auch die Musik von Erik Satie, das Requiem von Verdi, Schuberts Winterreise oder die Streichquartette von John Cage gefallen? Mit der Musik ist es – um eine niedrigschwellige Metapher zu bemühen – wie mit dem Essen: ob

einem etwas schmeckt, kann man nur herausfinden, indem man es probiert. Ist es, entsprechende Lehrkräfte vorausgesetzt, im Musikunterricht noch ein Leichtes, musikalische Kostproben jenseits des Fastfood zu kredenzen, gestaltet sich der Versuch, nicht-klassisch-sozialisierte Hörer in ein Klassik-Konzert zu locken, deutlich schwieriger. Denn das Publikum darf nun einmal selbst entscheiden, ob und wo es hingehet. Diesen beklagenswerten Umstand bedenkend, werden neue Konzertformate vermehrt als Köder genutzt. Doch da der Köder bekanntlich dem Fisch und nicht dem Angler schmecken muss, lauert hier bei Übertreibung der guten Absicht unmittelbar die Trivialisierungsgefahr. Veranstaltungen wie „Popcorn-Picknick mit Purcell“, „Mozart für Verliebte“ oder „Deutschland sucht den Superstar-Geiger“ hätten mutmaßlich Aussicht auf Zulauf, doch um, ach, welchen Preis?

Wie schwer es ist, Hörer von den breiten, bequem begehren Highways

des Massenmusikgeschmacks auf die schmalere, verschlungenen „Premiumwanderwege“ anspruchsvoller Kompositionen „umzuleiten“, begründet Hanns Eisler in seinen Gesprächen mit Hans Bunge unter anderem damit, dass das Hören wie kein anderer Sinn „zurückgeblieben“ sei. Und ist es nicht tatsächlich so, dass sich unser Auge an die Sterilität moderner Architektur, an autogeschwängerte Straßen und mit technischem Gerät verunstaltete Wohnräume längst notgedrungen oder bereitwillig gewöhnt hat, das gemeine Ohr sich aber in der Musik noch immer nach eingängigen Melodien und der Erfüllung harmonischer Hörerwartungen sehnt?

Solche Ohren dort, wo sie „stehen“, wirklich „abzuholen“ und womöglich gar für klassische Musik jenseits der „Best-of-Playlists“ zu öffnen, ist und bleibt eine Mission, an der es sich auch weiterhin die Zähne auszubeißen lohnt.

Alexandra Raetzer

Eine Stadt im Jugend-musiziert-Fieber

Fortsetzung von Seite 1

Selbst in der Straßenbahn wurde beim Platz mit den Hauptspielstädten die Haltestelle als „Jugend-musiziert-Haltestelle“ ausgerufen. Sogenannte „Open-Stages“ ermöglichten den Jugendlichen, sich bei bestem Wetter öffentlich zu präsentieren. Das Publikum nahm die oft ganz spontanen Konzerteinlagen unter freiem Himmel gerne an.

In Zwickau wurde 1810 Robert Schumann geboren. Sein Geburtshaus ist mittlerweile zum Museum geworden und befindet sich im Zentrum am Hauptmarkt. Es wurde zum Anziehungspunkt für die Nachwuchsmusiker*innen aus dem ganzen Bundesgebiet. Ein besonderes Erlebnis war für viele Teilnehmenden, dass sie im Robert-Schumann-Haus auf historischen Instrumenten musizieren durften.

Mirijam Franke

+++INFO+++INFO+++INFO+++

Der Landesmusikrat Saar ermöglicht saarländischen Nachwuchsmusikerinnen und -musikern zahlreiche Weiterförderungsmöglichkeiten, wie Stipendien und Meisterkurse, die u.a. durch das Ministerium für Bildung und Kultur im Saarland gefördert werden.



Jugend musiziert
61. Wettbewerb

Ausschreibung 2024

SOLOWERTUNG

Blasinstrumente
Zupfinstrumente
Bass (Pop)
Musical
Orgel
Weitere Instrumente:
Bağlama, Hackbrett

ENSEMBLEWERTUNG

Klavier vier- bis
achthändig oder an
zwei Klavieren

Duo: Klavier und
ein Streichinstrument

Duo Kunstlied:
Singstimme und Klavier

Schlagzeug-Ensemble

Besondere Besetzungen:
Werke der Klassik,
Romantik, Spätromantik
und des Impressionismus

JUMU OPEN

Sorge um das Publikum der Zukunft

Gesellschaftlicher Wandel macht vor dem klassischen Musikleben nicht halt

Auf Spielplätzen wird geschaukelt und gerutscht werden, so lange es Kinder gibt, Clubs und Discotheken werden auch in Zukunft ein beliebter Treffpunkt für Jugendliche und junge Erwachsene sein. Wie aber sieht es mit klassischen Konzerten aus, die laut diverser Studien überwiegend von den Über-50-Jährigen besucht werden? Hier befürchten Veranstalter vom Opernhaus bis zum Sinfonieorchester neben einer zunehmenden „Vergreisung“ des Publikums, dass kommende Generationen auch dann fernbleiben werden, wenn sie das heute typische Klassik-Konzertbesucher-Alter erreicht haben.

Diese Angst könnte begründet sein, denn der gesellschaftliche Transformationsprozess macht auch und gerade vor dem klassischen Musikleben nicht halt. Das Bildungsbürgertum, in dem Literatur, Musik und Bildende Kunst einstmals zum guten Ton gehörten und fester Bestandteil der Familienkultur und Erziehung waren, hat sich in Teilen von den Traditionen frü-

herer Generationen gelöst, Kinder weniger gebildeter und wohlhabender Eltern werden ohnehin zumeist nicht mit Goethe und Beethoven, sondern heutzutage mit dem Smartphone und damit einem mehr oder weniger wahllosen Musikkonsum groß. Musikpflege im Alltag, wie sie einstmals in Form von Hausmusik oder dem allsonntäglichen Gottesdienstbesuch gang und gäbe war, hat Seltenheitswert, und in vielen Schulen haben die sogenannten MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) den musischen Fächern längst den Rang abgelaufen.

„Dass klassische Musik und Opern mit steigender Bildung häufiger geschätzt werden, ist eine Folge der überproportionalen Herkunft aus höheren Bildungsschichten und dem Besuch von Gymnasien, die dem Musikunterricht in der Regel einen höheren Stellenwert geben als andere Schulformen“, schreibt Karl-Heinz Reuband,

Professor (Emeritus) für Soziologie an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, in seinem auf der Website des Deutschen Musikinformationszentrums (miz.org) publizierten Beitrag „Musikpräferenzen und Musikpublika“.

Das klassische Musikpublikum ist „von einem Erosionsprozess bedroht“

Darin wertet er eine Vielzahl von Studien – darunter die bundesweite Umfrage der Verbrauchs- und Medien-Analyse (VuMA) der Jahre 2002 bis 2012 – aus, in der „unter den Jüngeren ein überproportionaler Rückgang der Klassikhörer“ festgestellt wurde. „Gaben 2002 noch 46 Prozent der unter 30-Jährigen an, häufig oder gelegentlich klassische Musik zu hören, waren es im Jahr 2012 nur noch 32 Prozent und damit ein Drittel weniger.“ „Rund die Hälfte der Bürger*innen in

Deutschland ist für klassische Musik ausgeschlossen, bei derzeit sinkender Tendenz“, so Karl-Heinz Reuband. „Aufgrund der nachlassenden Wertschätzung klassischer Musik in den nachfolgenden Generationen ist das klassische Musikpublikum von einem Erosionsprozess bedroht. In Kombination mit Veränderungen im demografischen Aufbau der Gesellschaft sind damit auch längerfristig die Kultureinrichtungen, die klassische Musik zur Aufführung bringen, betroffen.“

Ob Gegenmaßnahmen wie musikalische Vermittlungsprogramme in Kultureinrichtungen und Schulen zu einer Trendwende führen können, sei fraglich. „Selbst wenn die Aktivitäten in diese Richtung erfolgreich sind, werden sie nicht sofort wirken“, ist Karl-Heinz Reuband überzeugt. Ein Effekt werde „sich erst längerfristig zeigen, während das Durchschnittsalter des Publikums (zunächst) weiter ansteigt.“

Alexandra Raetzer

Dr. Friedrich Spangemacher †

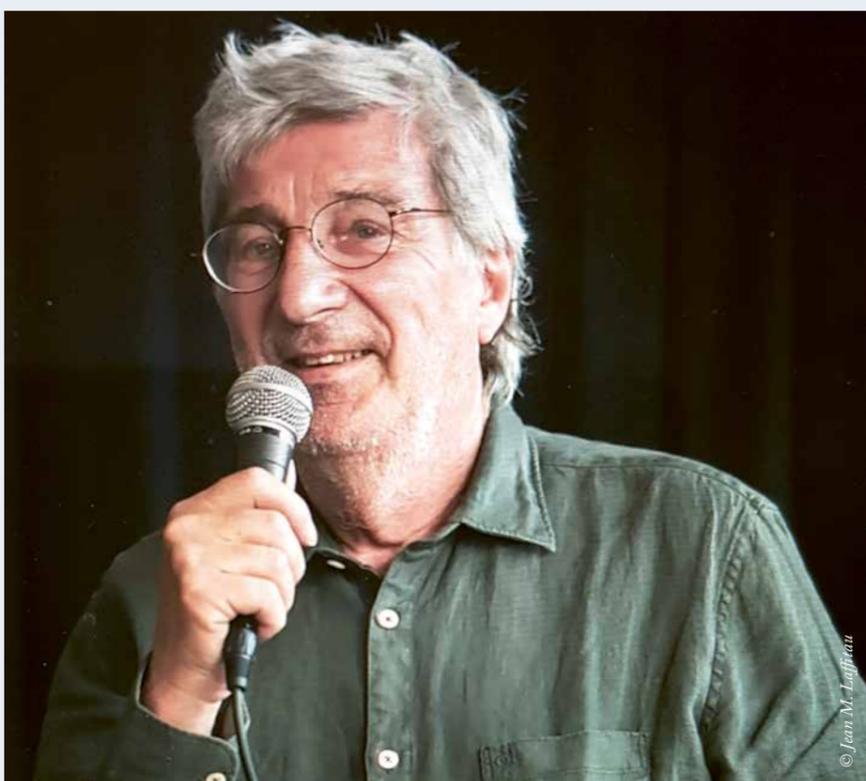
Der Landesmusikrat trauert um seinen ehemaligen Präsidenten Dr. Friedrich Spangemacher. Die Nachricht von seinem plötzlichen Tod bestürzt uns sehr.

Schon in seiner beruflichen Tätigkeit als Leiter der Programmgruppe Musik beim Saarländischen Rundfunk war er für die Anliegen des Landesmusikrates Saar ein entgegenkommender und verständnisvoller Ansprechpartner.

Friedrich Spangemacher hat die Präsidentschaft des Landesmusikrates in schwierigen Zeiten übernommen. Die Aufgaben und Ziele des Landesmusikrates hat er neu definiert und ihn für die Zukunft solide aufgestellt.

Auch nach seiner Präsidentschaft lieferte er aus seinen Ehrenämtern heraus Denkanstöße und Ideen zu Kooperationen mit dem Landesmusikrat.

Mit ihm verliert die saarländische Musikszene einen verdienstvollen Unterstützer und Förderer in allen Bereichen.



+++INFO+++INFO+++INFO+++INFO+++INFO+++INFO+++



Lehramt Musik

Infoveranstaltung für Studieninteressierte

Montag, 13. November, 18 Uhr, Konzertsaal der Hochschule für Musik Saar, Bismarckstr. 1, 66111 Saarbrücken

Schülerinnen und Schüler der Mittel- und Oberstufe, Studierende oder Berufstätige, die sich umorientieren möchten, aber auch Lehrkräfte, die bereits fachfremd Musik unterrichten und ihre Fähigkeiten fundieren möchten, sind herzlich eingeladen, sich über die Lehramtsstudiengänge an der Hochschule für Musik (HfM) Saar zu informieren.

Bei dieser Veranstaltung erfahren Interessierte alles Wichtige über Studieninhalte, Zulassungsvoraussetzungen und Möglichkeiten, sich auf die Eignungsprüfung vorzubereiten. Auch individuelle Fragen werden von Prof. Dr. Matthias Handschick und Prof. Ulrike Tiedemann beantwortet. Außerdem können sich die Teilnehmenden mit Lehramtsstudierenden der HfM Saar über deren Erfahrungen austauschen.

Anmeldung erbeten bis spätestens 12. November 2023 per E-Mail an: matthias.handschick@web.de

Neuer Wettbewerb „Fu-tür“

HfM Saar will Studierende zur Entwicklung innovativer Konzertformate ermutigen



Prof. Frank Wörner, Prorektor für künstlerische Praxis an der HfM Saar

Die Konventionen der klassischen Konzertdramaturgie aufbrechen und Freiräume für eigene Musikinszenierungen oder kreative Formen der Musikvermittlung schaffen: Das will „Fu-tür“, ein neuer Wettbewerb der Hochschule für Musik (HfM) Saar für „Konzertformate mit Zukunft“.

Das hochschulinterne Projekt setzt auf einen interdisziplinären Zugriff und will Studierende dazu ermutigen, innovative und originelle künstlerische oder musikpädagogische Ideen auf die Bühne zu bringen. Insbesondere ein jüngeres Publikum soll sich davon angesprochen fühlen – beispielsweise durch die Zusammenarbeit von Musikern mit Künstlern anderer Sparten wie Bildender Kunst, Video, Tanz, Theater oder Literatur sowie durch Aufführungen an ungewöhnlichen Spielorten.

„Fu-tür“ findet in diesem Jahr zum ersten Mal statt, als Veranstalter fungiert die „Vereinigung der Freunde und Förderer der Hochschule für Musik Saar (FuF) e.V.“ in Kooperation mit dem „Career Service“ der HfM Saar. Diese interdisziplinäre Anlaufstelle wurde im Wintersemester 2020/21 gegründet und bietet Studenten, Absolventen, Dozenten und Mitarbeitern der HfM berufliche Orientierung, praxisbezogene Weiterbildung sowie die Möglichkeit zur (branchen-)internen Vernetzung. Die Idee für den neuen Wettbewerb hatte Frank Wörner, Prorektor für künstlerische Praxis und Prodekan für die Studiengänge Gesang im Fachbereich I „Bühne und Konzert“, der das Projekt auch leitet.

Das Konzept hat er gemeinsam mit Anna Becker vom „Career Service“ und den Kollegen der Projekt-AG ausgearbeitet. „Es gibt einen Wettbewerb der deutschen Musikhochschulen, der sich ‚D-büt‘ nennt und ein ähnliches Ziel verfolgt“, erläutert

Wörner, „das war gewissermaßen das Vorbild. Hintergrund ist, dass die Hochschulen die Kreativität der Studierenden hinsichtlich Selbstmanagement, Veranstaltungsfragen, Nachdenken über Konzertdramaturgie, Erschließung von neuen Zuhörerschichten und so weiter fördern wollen.“ Neben dem kreativen Umgang mit Instrument oder Stimme sollen die Studierenden auch auf weiteren Feldern Ideenreichtum beweisen und aktiv die Zusammenarbeit mit Künstlern anderer Sparten suchen. Wörner: „Es ist möglich, mit Studierenden anderer Hochschulen zu kooperieren. Bild (Video, Foto), andere Medien, Sprache, Tanz, innovative Theaterformen, Performance, Management – alles kann einfließen in diese Ideen.“

Vorbereitung auf den künstlerischen Lebensweg

Ist der Wettbewerb also eine Art praktische Übung für das berufliche Überleben nach der Hochschule? „Genau dieses Ziel wird verfolgt“, bestätigt Wörner: „Wir sehen das als eine Chance, sich für einen künstlerischen Lebensweg weiter zu qualifizieren, ideenreich auf die Fragen des Berufslebens einzugehen und so gewappnet zu sein für den weiteren Weg nach dem Hochschulabschluss.“ Ursprünglich war der Einsendeschluss auf 26. Mai datiert; bis dahin lagen fünf Bewerbungen vor. Die Frist wurde jedoch verlängert. Wörner: „Wir hatten den Eindruck, dass wir den Zeitpunkt zur Abgabe der Konzepte mitten im Semester unglücklich gewählt hatten, und wollten weiteren StudentInnen die Chance geben, sich zu bewerben. Wir hoffen noch auf einige Bewerbungen, werden den Wettbewerb aber so und so durchführen. Wir sehen das als ein neues Format der Hochschule, das sich erst etablieren und auch in den Köpfen der Lehrenden und Studierenden ankommen muss.“ Diese Erfahrung bei neuen Projekten machten alle Musikhochschulen, sagt Wörner: „Ich bin im

Lenkungskreis der Musikhochschulen und in Kontakt mit vielen Kollegen, die das gleichermaßen so erleben.“ Bis zum 15. September konnten sich nun alle Studierenden bewerben, die aktuell an der Hochschule für Musik Saar immatrikuliert sind. Maximal fünf Konzepte sollen auch tatsächlich realisiert werden und ein Preisgeld von je 800 Euro erhalten. Über die Gewinner-Projekte entscheidet eine prominent besetzte externe Jury. Ihr gehören an: Eva Behr (künstlerische Projektleiterin und Dramaturgin der Musikfestspiele Saar), Thomas Kitzig (Leiter der Musikschule Saarbrücken), Christian Bachmann (Dramaturg der Deutschen Radio Philharmonie, DRP), Ralf Peter (Tenor, Schauspieler und Performer der freien Saarbrücker Szene) und die Mandolinistin Charlotte Kaiser, die ihr Studium an der HfM vor einem Semester abgeschlossen hat.

Darüber hinaus besteht im Anschluss an die Aufführungen die Chance auf weitere finanzielle Auszeichnungen: Zu ge-

winnen sind der auf 1000 Euro dotierte Preis der Projekt AG, der Preis der Studierendenschaft der HfM Saar (ebenfalls 1000 Euro) und ein Publikumspreis in Höhe von 500 Euro. Finanziert werde der Wettbewerb ausschließlich von der Vereinigung der Freunde und Förderer der HfM Saar, sagt Wörner: „Das Gesamtbudget des Wettbewerbs beläuft sich auf mehr als 12000 Euro. Darin enthalten sind die Preisgelder, kleine Aufwandsentschädigungen für die Jury sowie Projektmittel, etwa für externe Mitwirkende, Requisiten, Bühnenbild und Mieten.“ Die Aufführungen sollen im Zeitraum von Mitte Oktober bis Mitte Januar stattfinden, die Spielorte stehen noch nicht fest. Das hänge auch vom Wettbewerbsergebnis ab, erläutert Wörner; die Bewerber seien mit den jeweils in Frage kommenden Kooperationspartnern im Gespräch. Die Wettbewerbskonzerte sind öffentlich, alle Termine werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Kerstin Krämer

Wie die Musikfestspiele Saar junges Publikum gewinnen möchten

Was funktioniert, was nicht – und an welchen Schrauben müsste gedreht werden?
Als Musiklehrerin und künstlerische Projektleiterin der Festspiele macht
Eva Karolina Behr sich grundlegende Gedanken über das weite Feld der Musikvermittlung

Wie kann es gelingen, neues Publikum, insbesondere junge Menschen, für E-Musik zu begeistern und in die Konzerte zu locken? Ein Patentrezept dafür hat auch Eva Karolina Behr nicht. Auch wenn sie sich als künstlerische Projektleiterin, Dramaturgin und Referentin für Presse- und Öffentlichkeit zusammen mit dem Intendanten Bernhard Leonardy über eine sehr erfolgreiche und gut besuchte Ausgabe der Musikfestspiele Saar 2023 freuen darf.

Nachhaltige Projekte und Konzepte sind gefragt

Das Thema treibt sie seit Jahren um und liegt ihr aufrichtig am Herzen, denn Behr hat nicht nur ein Flöten-Diplom im künstlerisch-pädagogischen Bereich und einen Bachelor in Musikmanagement: Sie ist außerdem Musiklehrerin am Schlossgymnasium. Sie kennt also alle Seiten, die Lehrpläne in den Schulen und die Strukturen in den Musikschulen und Musikhochschulen; sie ist mit dem Konzertbetrieb von Musiker- wie Veranstalterseite vertraut und weiß: Es liegt vieles im Argen, denn in der Musikvermittlung hängt eines mit dem anderen zusammen. Um ihr Fazit vorweg zu nehmen: Erstens brauche es langfristige und nachhaltige Projekte und Konzepte, die den Zuschauer aus der reinen Rezipientenrolle herausholen. Zweitens eine interdisziplinäre Zusammenarbeit von Veranstaltern und Institutionen mit Schulen und deren Lehrern, die im besten Fall selbst aktive Musiker sind und andere mit ihrer Leidenschaft anstecken. Und drittens: eine gesicherte Finanzierung, einen langen Atem sowie einen klaren politischen Willen, der die entsprechenden Weichen stellt.

Vorab müsse man zwischen zwei Sorten junger Konzertbesucher differenzieren, erläutert Behr: „Zu Familienkonzerten kommen meist Kinder aus musikkaffinen Familien, die entweder selbst schon ein Instrument spielen oder deren Eltern rege Konzertbesucher sind. Die werden sehr wahrscheinlich auch als Erwachsene noch kommen, wobei ich mich da auf keinerlei Studien oder Umfragen stütze. Es liegt einfach nahe. Worum es mir aber vor allem geht, und das ist die Mehrheit, sind Kinder und Jugendliche, die zuhause nicht mit Musik in Berührung kommen. Und da gilt es zu überlegen und zu erforschen, wie man diese langfristig für Konzert- und Opernbesuche gewinnen kann.“ Die meisten Institutionen täten im Rah-

men ihrer Möglichkeiten ihr Bestes, meint Behr. Aber wenn etwa von Musikvermittlung die Rede sei, gehe es, von löblichen Ausnahmen abgesehen, meist um typische Formate. Oft läuft es bekanntlich so, dass eine Klasse eine Orchester- oder Ensembleprobe besucht, ein knappes Nachgespräch mit den beteiligten Künstlern führt und anschließend die

belastet seien und für außerunterrichtliche Projekte kaum Luft hätten. Behr: „Zudem gibt es immer mehr Lehrer, die sich nicht mehr ausreichend für die klassische Musik begeistern und selbst keine regen Konzertbesucher sind.“ Als heikel erachtet sie auch, dass bei speziellen Kinderkonzerten ein Werk durch eine hinzu erzählte Geschichte programmatisch auf-



Die Musikfestspiele Saar laden auch gerne Gastensembles ein, um Kinder und Jugendliche anzusprechen. Im Bild: die Taschenoper Lübeck

Aufführung besucht. Oder dass sie in ein spezielles Kinderkonzert geht, wo ein Erwachsener die Musik erklärt. Behr: „Beides habe ich oft aus der Rolle der Lehrerin heraus erlebt und fand es sehr schwierig. Nicht, weil es schlecht gemacht war. Aber oftmals lassen sich die Inhalte nur selten mit dem Lehrplan abstimmen und hängen außerdem sehr vom Engagement des jeweiligen Pädagogen ab.“ Zudem verharrten die Schüler dabei meist in der Konsumentenrolle; Lernen und Begeisterung funktionierten aber über Erleben und Gestalten, betont Behr.

„Und aus der reinen Rezipientenrolle kommen die Kinder und Jugendlichen nur heraus, wenn die Projekte längerfristig angelegt sind und in der Schule gut vorbereitet werden.“ Dazu fehle jedoch meist die Zeit, weil alle Lehrer aufs Äußerste

geladen werde – insbesondere wenn ein Stück im klassischen Sinn überhaupt keine Programmmusik sei. „Somit wird den Kindern vermittelt, dass Musik immer mit einer Handlung verknüpft ist.“ Die Musik werde da schnell zur Nebensache – Beiwerk, omnipräsenter Soundtrack.

Die Musik muss im Mittelpunkt stehen

„Aber das führt nicht dazu, dass Kinder und Jugendliche irgendwann in ein ‚normales‘ Konzert gehen und sich nur der Musik hingeben“, meint Behr. Nachhaltig sei das nicht: „So bekommt man bestimmt ein einzelnes Konzert voll, aber das führt nicht dazu, dass aus diesen Kindern langfristig Konzertbesucher

werden.“ Man müsse die Kinder nach und nach an ein Konzertrepertoire heranführen, wie es auch in den „normalen“ Konzerten gespielt werde. Behr: „Aber dafür – und da wiederhole ich mich – braucht es ein Zusammenspiel von allen drei Pfeilern: Ausbildung, Schulen und Institutionen. Ohne derlei Kooperationen müssen Institutionen auf solche Formate zurückgreifen, damit sie funktionieren.“

Auch Konzertformate mit multimedialem Beiwerk sieht Behr kritisch: Wenn ein multimedialer Ansatz in einen größeren Kontext sinnvoll eingebunden sei oder dem Gesamtkunstwerk diene – gerne. „Je mehr Einbeziehung anderer Genres, also interdisziplinäres Lernen, desto besser“, meint Behr. „Die Musik muss aber im Mittelpunkt stehen und darf nicht verfälscht werden.“ Und schon gar nicht dürfe man sich anbieten. „Wir haben ja auch einen Bildungsauftrag!“, sagt Behr. Oft erschöpften sich derlei Formate jedoch darin, E-Musik mit anderen Medien wie Film, Videoinstallation oder Lichtshow zu einem reinen Spektakel zu verknüpfen oder zu verpoppen.

Bei der Musiklehrer-ausbildung fängt es an

Was sei die Konsequenz? „Schaffen wir Sinfoniekonzerte dann ganz ab?“, fragt Behr. Natürlich könne man damit mehr Jugendliche locken, weil ihnen das vertraut sei. Behr: „Es ist aber nicht unbedingt der richtige Weg, sondern der einfachste.“ Es gehe ja nicht darum, einmal den Saal zu füllen, „sondern sich über Jahre hinweg ein Publikum zu ziehen, das immer wieder kommt und auch im Erwachsenenalter bleibt.“

Die Motivation müsse deutlich früher beginnen, in der Musiklehrer-Ausbildung nämlich. Und da fange das Problem oftmals an. Identifikation sei nötig, sagt Behr: „Es braucht Musikvermittler, die selbst gute Musiker und begeisterte Konzert- und Opernbesucher sind!“ Wenn ein Pädagoge auch als Künstler wahrgenommen werde, der mit seiner Begeisterung ansteckt, weil er für die Sache brennt – dann schaffe er es auch, Schüler für klassische Musik zu erwärmen, sogar für Neue Musik. Selbst dann, wenn der Lehrplan voll sei und wenig Zeit zur Vorbereitung eines Konzertbesuches bleibe. „Beides zusammen wäre natürlich der Idealfall“, meint Behr. Aber just der klassische Bereich werde in der Lehrer-Ausbildung immer mehr reduziert. Klassischer Klavierunterricht weiche zunehmend schulpraktischem Klavierspiel. Vieles in der Aus-



Eva Karolina Behr: Musikerin,
Musiklehrerin und künstlerische
Projektleiterin der Musikfestspiele Saar

bildung habe sich zugunsten von Rock, Pop und Musical verschoben, womit die Kinder im Alltag ohnehin zur Genüge in Kontakt kämen. Das führe dazu, dass die meisten Musiklehrer heutzutage vielleicht noch in der Lage seien, einen Popsong zu begleiten, aber kein Schubert-Lied. „Es braucht aber absolut beides!“, betont Behr. Denn wie soll man etwas vermitteln, was man selbst nicht kennt und künstlerisch nicht überzeugend vertreten kann? „Es geht nur noch um Geschmack“, bemängelt Behr, „nicht mehr um ernsthafte Reflexion.“ Vieles sei immer mehr darauf ausgelegt, die Schüler „da abzuholen, wo sie stehen“. Sprich: klassische Musik in einen aktuellen Kontext zu stellen. Das zeitige Ergebnisse wie Beethoven mit Hip-Hop, verpoppte Mozartsinfonien und so weiter. Nicht zielführend, kritisiert Behr, weil die Schüler dann im direkten Vergleich ein „echtes“ Beethoven-Konzert deutlich langweiliger fänden – weil es natürlich komplexer sei und die Schüler erst mal überfordere.

„Überforderung führt immer zu Desinteresse“

„Und Überforderung führt immer zu Desinteresse, auch bei der Lektüre im Deutschunterricht oder bei Museumsbesuchen mit moderner Kunst.“ Eine tiefere Auseinandersetzung bleibe so auf der Strecke. „Es gibt aber auch viele Lehrer, die inhaltlich arbeiten wollen, die Konzertbesuche vorbereiten und Sonderprojekte durchführen möchten, die jedoch unter dem Druck des Lehrplans oder der Personalknappheit gar keine Zeit haben für langfristige außerschulische Projekte“, bedauert Behr. „Wir haben dieses Jahr sehr viele Schulen angeschrieben und zig Vorschläge unterbreitet – mit sehr wenig Rückmeldung.“ Ausbildung und Lehrpläne müssten entsprechend modifiziert werden, fordert sie. „Musikvermittlung und Musikpädagogik müssen gewollt sein, sie müssen einen viel höheren Stellenwert bekommen und auf der Agenda ganz oben stehen. Man muss Multiplikatoren Zeit einräumen, sich auf langfristige Projekte wirklich einlassen zu können, statt sie schnell zwischendurch oder in ihrer Freizeit anzukurbeln. Das würde es auch Institutionen leichter machen, andere Formate umzusetzen.“

Ideen, was man alles machen könnte, um die Jugend aus der reinen Rezipientenrolle herauszuholen, hat Behr zuhauf,

bemerkt aber selbstkritisch, dass dies sicherlich nicht die einzigen Lösungen seien. Zumal vieles davon auch schon existiere – Mitmachorchester zum Beispiel. Behr: „Da kommen aber auch wieder nur Schüler, die eh schon ein Instrument spielen.“ Weitere Vorschläge? Aufführungen von Kinderopern, bei denen Kinder selbst auf der Bühne stehen, mit Regie führen, in der Technik mitwirken – „quasi ein Opernlabor.“ Interdisziplinäres wie Themenkonzerte mit Spurensuche im zeitgenössischen Kontext und Parallelen zum Heute. Schüler als Musikkritiker, musikalische Stadtparcours, experimentelle Klangwerkstätten und „viel mehr Klassenzimmerkonzerte“ – grundsätzlich eine viel größere Öffnung der Schulen nach außen sowie Einladung von Gästen in einem monatlichen Programm. Oder Workshops, in denen Kinder selbst komponieren. Und und und. Das sei nachhaltig. Behr: „Vieles davon wird von einzelnen Institutionen und engagierten Schulen schon toll umgesetzt.“ Dafür brauche es allerdings entsprechende Fachkräfte. „Es muss ganz oben auf die Agenda, muss Pflichtprogramm werden und darf kein Engagement einzelner bleiben“, sagt Behr. Die Musikfestspiele haben zwar schon Ensembles verpflichtet, die sich etlicher dieser Aspekte annehmen – das junge Saarbrücker Musiktheater „Talomini“ beispielsweise oder die „Taschenoper Lübeck“, die beide 2022 zu Gast waren. Mit dem Familientag „Montmartre a Sarrebruck“ am Saarbrücker Schloss in Kooperation mit dem Historischen Museum Saar, der Musikhochschule (HfM) Saar und dem Gymnasium am Schloss habe man den Aspekt der Teilhabe in diesem Jahr ebenfalls verwirklichen können, erzählt Behr: Hier spielten Schüler und Studenten im Kontext mit Profis. „Wenn Kinder andere Kinder auf der Bühne sehen, wirkt das ebenfalls oft nachhaltig“, sagt Behr. In diesem Jahr gab’s außerdem vier Konzerte für junges Publikum unter dem Nenner „Junge Musikfestspiele“. Dennoch: „Was wir momentan machen, sind reine, wenn auch hochkarätige Kinderkonzerte“, sagt Behr selbstkritisch. Dabei würden die Musikfestspiele gerne mehr Kinderkonzerte mit Formaten besetzen, bei denen Schüler für andere Schüler Musik machen. Behr: „Das Selbstgestalten ist unser Ziel.“ Aber derlei Projekte brauchten Kooperationspartner und seien außerdem teuer und extrem zeitaufwändig. Bislang seien solche Formate an der Finanzierung

und an der dünnen Personaldecke der Musikfestspiele gescheitert. Behr: „Um in einer Schule ein Projekt anzukurbeln, das im Juni laufen soll, muss ich das im besten Fall schon im Januar des Jahres vorher besprechen und auch wissen, dass ich das notwendige Geld dafür habe.“ Eigeninszenierungen bräuchten sogar noch mehr Vorlauf. Mal zwei, drei Jahre im Voraus planen können: ein Traum. „Dann könnte man längerfristige Vermittlungskonzepte anstoßen.“

Niedrigschwellige Angebote und ungewöhnliche Spielorte

Was gut funktioniere, um junge Erwachsene für die Musikfestspiele zu begeistern, seien niedrigschwellige Angebote und ungewöhnliche Spielorte. Die Festival in die Stadt öffnen, ohne wohlfeilen Tingtangel: „Das ist ein Punkt, den wir bereits erfolgreich umgesetzt haben“, sagt Behr. Die Eintrittspreise der Musikfestspiele sind generell bewusst niedrig gehalten, es gibt Sozialkarten, Kinderkonzerte sind besonders günstig. Formate wie der diesjährige Montmartre-Familientag oder die Konzerte im Rahmen der „Fête de la Musique“ waren sogar komplett gratis. Das habe sich bewährt, sagt Behr: „Damit erreichen wir auch diejenigen, die sich ein Konzert nicht leisten können.“ Wobei sie kostenfreie Konzerte zugleich kritisch sieht, weil sie „der ohnehin grassierenden Unverbindlichkeit“ Vorschub leisteten. Unkonventionelle Orte zögen vor allem die 18- bis 30-Jährigen an, hat Behr beobachtet. Der Deutsch-Französische Garten etwa habe als Spielort gezogen, desgleichen der Garten des Pingusson-Baus. Und als die Musikfestspiele im vergangenen Jahr die Halberg-Gusswerke bespielten, seien viele Ehemalige gekommen, die früher dort gearbeitet hätten. Dennoch – ein Wermutstropfen bleibt, der die Misere verdeutlicht: Alle Schulen hätten Sonderkontingente bekommen, dennoch habe sich gerade mal eine Schule wegen eines Konzerts gemeldet, bedauert Behr. Ohne damit, in Unkenntnis der Beweggründe, die Schulen oder Lehrer kritisieren zu wollen. Aber es unterstreiche dennoch, wie sehr man bei der Erhaltung der klassischen Musik auf die Gesamtbildungspolitik angewiesen sei – von der Ausbildung an den Hochschulen über die Umsetzung in den Schulen bis zur Musikvermittlung. Behr: „Alle müssen in die Pflicht genommen werden. Und dafür müssen entsprechende Strukturen geschaffen werden, damit Zeit bleibt und Expertise da ist, Kinder und Jugendliche in den Experimentierraum ‚Klassische Musik‘ zu führen und ihn erleben zu lassen. Klassische Musik braucht einen Stellenwert!“

Kerstin Krämer

Gratis ins Konzert - eine Auswahl

Freier Eintritt besteht bei allen Veranstaltungen der Saarbrücker Sommermusik, die jeweils bis Anfang Oktober dauert, und beim Festival „Saarklang“, das Studierende im Rahmen des Tags der Musik organisieren. Auch Festivals wie die Musikfestspiele Saar oder TAMIS – Tage Alter Musik im Saarland haben Gratisveranstaltungen im Programm.

Fast alle Konzerte in der Hochschule für Musik Saar sind kostenfrei, etwa Klaviersvorspiele, Meisterkurs-Abschlusskonzerte oder „HfM Saar goes Radio“.

Die Deutsche Radio Philharmonie können Schulklassen in verschiedenen Veranstaltungen erleben, in Kinderkonzerten, im Format „Musik für junge Ohren“ oder beim Probenbesuch im Sinfoniekonzert. Auch der Orchesterspielplatz während der Matinéen ist kostenlos (für Kinder der Konzertbesucher ab 4 Jahren). Sozialcard-Inhaber erhalten – soweit verfügbar – Tickets gratis an den Konzertkassen in der Congresshalle oder im Großen Sendesaal. Die Deutsche Radio Philharmonie ist darüber hinaus Partner des Vereins „Kulturschlüssel Saar“, der Kulturbegleiter und kostenlose Tickets vermittelt (www.kulturschluessel-saar.de).

Beim Saarländischen Staatstheater können Studierende ab drei Tage vor der Vorstellung kostenlose Theater- und Konzertkarten erhalten. Vollkommen gratis sind alle Angebote beim opulenten Theaterfest zu Saisonbeginn.

18 Jahre alt? Dann Kulturpass!

Für junge Leute, die 2023 achtzehn Jahre alt geworden sind oder werden, hat die Kulturstatsministerin den Kulturpass eingerichtet. Jedem und jeder Achtzehnjährigen steht ein Budget von 200 Euro zur Verfügung, das unter anderem für Eintrittskarten, Bücher, Tonträger oder Noten genutzt werden kann. www.kulturpass.de

Für kleines Geld ins Konzert

Schüler, Studierende und Auszubildende erhalten Karten zum Preis von 5 Euro zu allen Konzertformaten der Deutschen Radio Philharmonie. Schwerbehinderten und ihren Begleitpersonen stehen ermäßigte Karten zu.

Beim Saarländischen Staatstheater erhalten Schüler*innen, Studierende, Auszubildende bis 27 Jahren, Arbeitslose, Hartz IV Empfänger*innen und Schwerbehinderte 50% Ermäßigung. Risikofreudige können auf Last-Minute-Karten zu 10 Euro setzen (ab 15 Minuten vor Vorstellungsbeginn).

Musik vermittelt

Wie das Saarländische Staatstheater und die Deutsche Radio Philharmonie das Publikum der Zukunft ansprechen



Das Kind der Seejungfrau - die aktuelle Kinderoper des Saarländischen Staatstheaters und des Theaters Überzwerg

Seit langem engagieren sich die drei großen Musikinstitutionen im Saarland in der Jugend- und Vermittlungsarbeit. Das Format des Gesprächskonzerts gab es beim Rundfunk schon in seinem provisorischen Nachkriegsdomizil, der Wartburg („Jugendkonzerte“). Auf dem Theaterspielplan haben Kinderkonzerte und Weihnachtsmärchen eine lange Tradition. An der Hochschule für Musik hat sich die Elementare Musikpädagogik zu einem beliebten Studienfach gemauert, und spätestens seit der preisgekrönten Musik-Revue „Ensuite“ hat man dort auch die Entwicklung neuer Konzertformate im Blick, wie jüngst ein innovativer Wettbewerb belegt („fu-tür“ – siehe Artikel auf S.4).

Zauberformel „Mach mit!“ Erfolgreiche Netzwerkarbeit

Das Saarländische Staatstheater (SST) hat in der neuen Saison deutlich mehr Abonnenten als noch vor der Covid-19-Pandemie. Die erfreuliche Tendenz, die hoffentlich auch auf die absoluten Besucherzahlen überspringen wird, verdankt sich sicherlich dem breiten Spektrum an Mitmach-, Vermittlungs- und Werbeaktivitäten, das vom „Theaterspatzen“-Kinderchor bis zur Improvisationsgruppe („Ensemble der Klangwütigen“) reicht. Sogar ein Mitmach-Konzert mit dem Staatsorchester wurde für erfahrene Amateurmusiker*innen eingerichtet: es gehört zum Programm des großen Theaterfests am jeweiligen Spielzeitbeginn. Wer diese kunterbunte Veranstaltung besucht – Tag der offenen Tür, Volksfest, Happening und Open Air

Konzert in einem – erhält garantiert ein Füllhorn an Anregungen für künftige Theater- und Konzertbesuche.

In VHS-Kursen wie „Theater! Theater!“ oder „Theater kennt keine Grenzen“ geben SST-Dramaturgen etwas von ihrer Leidenschaft und Insider-Kenntnis weiter. Und die hauseigene Theaterpädagogik hat immer viel zu tun: Der bunte Strauß ihres weitgefächerten Angebots umfasst Workshops, Konzerteinführungen, Probenbesuche, Unterrichtsmaterialien und Fortbildungen für Lehrende.

Im Spielplan dieser Saison finden sich zwei Kinderopern und mehrere szenische Kinder- und Sitzkissenkonzerte. Alles in allem fügt sich das Bild eines modernen Dreispartenhauses zusammen, das auf Vielfalt setzt, das jung und alt, Traditionsbewusste und Neugierige zu bedienen sucht. Dabei werden die Werbeangeln weit ausgeworfen, zahlreiche Netzwerke geknüpft – mit der Musikhochschule, dem Theater Überzwerg und vielen anderen – und insgesamt viel dafür getan, dass den Bürgerinnen und Bürgern die Scheu vorm Betreten des Theatertempels genommen wird. Nicht zuletzt tragen Gastspiele dazu bei, etwa wenn Konzertmeister Wolfgang Mertes und „Yellow Cello“ launiges Musikkabarett bieten oder die beiden Blasorchester von Schlagzeuger Matthias Weißenauer „im Auftrag ihrer Majestät“ im Großen Haus Filmmusik aufspielen.

Während beim SST neben Orchester, Sängensemble und Chor auch Schauspieler und Tänzer das Sagen haben, dreht sich bei der Deutschen Radio Philharmonie naturgemäß alles um Musik. Das heißt aber nicht, dass hier der Rahmen tra-

ditioneller Sinfonie- und Kammerkonzerte nicht überschritten wird. So zieht es jedes Jahr Tausende an den Losheimer Stausee zum sommerlichen Picknickkonzert („SR Klassik am See“), bei dem in diesem Jahr auch das LJO Saar einen Programmbeitrag leistete. Erneut wird die Deutsche Radio Philharmonie ein Konzert in Zusammenarbeit mit dem Verein „2. Chance Saarland“ geben – nach dem sensationellen Erfolg im Vorjahr werden die jugendlichen Sängerinnen und Sänger diesmal im größeren Rahmen der Congresshalle auftreten, inklusive Band und sinfonischen Arrangements von Manuel Krass.

Klassik für Einsteiger Musikvermittlung für Schulklassen

An Klassik-Einsteiger richten sich in dieser Saison ausdrücklich das Konzert „What a wonderful world“ unter der Leitung des luxemburgischen Jazztrompeters und Komponisten Gast Waltzing und eine humorige Offenbachiade mit dem SR-Hauskabarettisten Alfons. Auch in der Ensemblekonzert-Reihe werden Einsteiger fündig: Trompeter Joachim Schröder hat unter dem Motto „My Favorites“ seine Lieblingsstücke für Brass Ensemble zusammengestellt, von eingängigen Renaissance-Tänzen bis zu Highlights aus „Porgy and Bess“ und „Children of Sanchez“. Konzerten, die nicht moderiert werden, geht in der Regel eine kostenlose Einführung voraus.

Dezidiert für ganz junges Publikum sind die moderierten Formate „Maries Traum-

reise“ und „Frühlingsgefühle“ entstanden. Sie werden als Familienkonzert angeboten und darüber hinaus gratis für Grundschulklassen – Lehrerfortbildung und Unterrichtsmaterial inklusive. Außerdem öffnet die Deutsche Radio Philharmonie an fünf Terminen die Türen für kostenlose Probenbesuche (ab Klassenstufe 5). Der erfolgreiche Musikvermittlungs-Dauerbrenner „Musik für junge Ohren“ mit Roland Kunz ist in dieser Saison viermal im Angebot (siehe Seite 8). Bei der ersten Veranstaltung ist der charismatische Komponist, Klarinettist und Dirigent Jörg Widmann im Boot. Er ist in dieser Saison „Creative Partner“ des Orchesters und gestaltet eine „Mozart-Woche à la Jörg Widmann“ mit Orchester- und Kammermusik, Lecture und Gesprächskonzerten – damit werden sich sicherlich neue und besondere Perspektiven auf den Wiener Klassiker auf tun.

Nike Keisinger

+++INFO+++INFO+++INFO+++

[www.staatstheater.saarland/
mitmachen](http://www.staatstheater.saarland/mitmachen)

[www.staatstheater.saarland/
Theater-und-Schule](http://www.staatstheater.saarland/Theater-und-Schule)

[www.drp-orchester.de/drp/
musikvermittlung/](http://www.drp-orchester.de/drp/musikvermittlung/)

Voranmeldung für kostenlose Schulkonzerte und „Musik für junge Ohren“:
musikvermittlung@drp-orchester.de



Bilder, Emotionen, Überraschungsmomente

Seit 27 Jahren vermittelt SR 2-Moderator Roland Kunz „Musik für junge Ohren“

Er gehört zu den Menschen, die einem sofort sympathisch sind. Roland Kunz begegnet seinem Gegenüber stets mit positiver Grundhaltung, offenem Blick und jungenhaftem Charme. Als Radiomoderator versteht er sich jedoch keineswegs als oberflächlicher Gute-Laune-Zauberer, sondern vor allem als Musikvermittler. Und so ist es auch kein Wunder, dass er im Jahr 1996, damals gemeinsam mit dem amerikanischen SR-Chefdirigenten Michael Stern, ein Musikvermittlungsformat für den Konzertsaal ausgeheckt hat. Seitdem spielt das Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken, seit 2007 die Deutsche Radio Philharmonie, vor jungem Publikum bedeutende Orchesterliteratur, und Roland Kunz versucht, dafür die zumeist ungeübten Ohren zu öffnen und zu begeistern. Inzwischen dürften um die 50000 Schülerinnen und Schüler die „Musik für junge Ohren“ miterlebt haben.

Keine Pausen, stimmige Dramaturgie

Dass hinter ihm ein großes Orchester sitzt und opulente Klangbeispiele liefern kann, sei natürlich attraktiv, doch würde der Effekt relativ schnell verpuffen, meint Roland Kunz. Um die jungen Menschen bei der Stange zu halten, setze er auf Überraschungsmomente. Dass beispielsweise direkt schon am Anfang das Orchester einen Akkord anstimmt, „der so richtig reinhämmt“. Und auch im weiteren Verlauf müsse es solche unerwarteten

Aktionen geben. Es dürften keine Pausen entstehen, alles müsse clipartig ineinanderfließen, die Übergänge zwischen Wort und Musik müssten stimmen, das Orchester dürfe auf keinen Fall anfangen, in den Noten zu suchen: „Ich sage immer den Dirigenten, alle müssen auf der Stuhlkante sitzen, so dass, wenn ich meine 38 Sekunden Ansage gemacht habe und ihn anschau, höchstens eine Sekunde später das Musikbeispiel kommt.“

Fachbegriffe nur mit Klangbeispielen

Die Ansagen hält er möglichst kurz („nicht länger als ungefähr eine Minute“), Fachbegriffe verwendet er in der Regel nicht, und wenn er sie doch mal benutzt, dann erklärt er sie sofort mit einem Klangbeispiel. „Wenn ich etwa von ‚pizzicato‘ rede, dann lasse ich gleich den Solocellisten eins spielen.“ Auch die einfachsten Dinge versucht er zu erklären. Und er folgt einer bestimmten Dramaturgie, die auch berücksichtigt, dass mit der Zeit die Aufmerksamkeitsspanne kürzer wird. In fast jedem Konzert stellt er einzelne Orchesterinstrumente oder Gruppen vor: „Manchmal lasse ich kurz was anspielen, vor allem die Holzbläser, damit der Klang mal gehört wird.“

In einigen Konzerten hat Roland Kunz auch schon mal eine Perücke übergezogen und sich als Mozart oder Beethoven verkleidet. „Das bedeutet Aufwand, aber

auch eine andere Haltung, eine besondere Dynamik und die Chance, anders glaubhaft zu sein. Ich werde da tatsächlich zu jemand anderem.“ So etwas komme bei den jungen Leuten immer besonders gut an. Passende Requisiten hat er sich gelegentlich ausgeliehen, zum Beispiel für Mendelssohns vierte, „italienische“ Sinfonie eine Monstranz, um eine Prozession zu bebildern. Bei Strawinskys „Petuschka“ war ein Tänzer vom Staatstheater dabei – für Kunz eines der Highlights in der langjährigen Reihe. Insgesamt gehört es zur Strategie des Moderators, mit Emotionen und Bildern zu arbeiten, zur Musik eigene Bilder zu kreieren: „Bei Prokofjews dritter Sinfonie in der Gebläsehalle der Völklinger Hütte habe ich über die riesigen Maschinen gesprochen und wie sie sich einst gedreht haben – dann beginnt die Musik, und man sieht das!“

Ältere Jugendliche zu catchen ist eine Herausforderung

Auf die Frage, ob sich das junge Publikum in den 27 Jahren „Musik für junge Ohren“ verändert hat, meint Roland Kunz: „Natürlich haben sich die jungen Leute verändert, und es ist eine ganz andere, vielleicht schwierigere Generation. Aber wenn sie da im Konzertsaal sitzen, vor dem Orchester, vor mir und meinen Worten und Bildern, dann ist es eigentlich eine ähnliche Situation. Vor allem die ganz Jungen, die 6- bis 12-jährigen sind gleichermaßen fasziniert. Die Älteren zwischen 12 und

16 oder 18 sind damals genauso schwierig wie heute, die zu catchen ist immer eine Herausforderung, weil sie besonders cool sein möchten. Vor 25 Jahren sind auch schon welche aufgestanden, um sich ganz cool zu zeigen und auf die Toilette zu gehen und zu rauchen, statt die blöde Musik zu hören.“ Inzwischen reagiert er in solchen Situationen durchaus streng: „Letztes Jahr im Konzert in Saarlouis sind ein paar Jugendliche aufgestanden. Sofort habe ich vor versammelter Mannschaft gesagt, diese da haben kein Interesse und keinen Respekt vor dem Orchester, das für euch spielt, die stören uns jetzt alle, und so weiter ... Da wurde es mucksmäuschenstill. Mir haben danach Lehrer geschrieben, wie toll sie das fanden, dass die Schülerinnen und Schüler gelernt haben, wie man sich im Konzert verhält.“

Selbst wenn die Jugendlichen heute vielleicht zerstreuter seien und manche aufgrund von mangelnden Sprachkenntnissen nicht alles verstünden, würde sich das in der Auffassungsgabe und in dem gesamten Projekt nicht widerspiegeln. Eher vermutet Roland Kunz, dass das Engagement der Lehrerinnen und Lehrer in Bezug auf die Reihe früher insgesamt etwas stärker war. Und was hat sich bei ihm verändert? „Ich bin weiter weg, bin älter geworden, aber beim Sujet bin ich genau so dran wie früher und vor allem sehr zielgerichtet. Und ich gebe mir beim Vermitteln die gleiche Mühe wie anfangs mit 35.“

Nike Keisinger

Von Beharrlichkeit, niedrigschwelligen Konzepten und intensivem Netzwerken

Die Freie Szene Saar setzt auf Publikumstransfer und „freundliche Überfälle“

Zur Eroberung neuen Publikums setzt die Freie Szene Saar unter anderem auf Genre-übergreifende Kooperationen und ungewöhnliche Spielorte. Das Langzeit-Projekt „Saarbrücker Sommermusik“ beweist, dass dieses Konzept funktionieren kann. Dennoch blickt deren Initiator Thomas Altpeter sorgenvoll in die Zukunft.

Mehr Publikum im Klassikkonzert? Ok. Viel Publikum? Gefährlich, urteilt Julien Blondel: Wenn dies das Ziel sei, unterliege man unweigerlich kommerziellen Gesetzmäßigkeiten. Die grundsätzliche Frage sei also, was man erreichen wolle: einmalige Masse oder kontinuierlichen Austausch? Doch derlei Überlegungen, seufzt Blondel, seien für freischaffende E-Musiker eher nachrangig: „Bevor wir überlegen, welches Publikum wir erreichen, müssen wir zusehen, wie wir ein Projekt überhaupt finanziert kriegen.“ Julien Blondel ist einer der kreativsten und engagiertesten Köpfe des Netzwerks Freie Szene Saar. Der fidele Franzose ist ausgebildeter E-Musiker, sowohl im Duo, in Kammermusik-Ensembles wie im Orchester zuhause, und unterrichtet auch, etwa in der Musikschule St. Wendel.

Raus auf die Straße, rein in die Schulen

Daneben wirkt er in zahlreichen musikalischen Projekten mit, die feste Kategorien sprengen, beispielsweise dem „In. Zeit-Ensemble“: Das versammelt etliche klassische Musiker in seinen Reihen, operiert aber munter in einem Spannungsfeld zwischen Jazz, Improvisation und Neuer Musik und kooperiert auch gern mal mit Bildenden Künstlern oder Tänzern. „Es ist ein ewiger Teufelskreis“, klagt Blondel: je weniger Mittel, desto weniger Werbung, desto weniger Publikum. Wobei man Zuschauer jenseits des typischen Bildungsbürgertums über die üblichen Me-



Julien Blondel (3. von rechts, Cello) mit dem „In. Zeit-Ensemble“ bei der Eröffnung der diesjährigen Saarbrücker Sommermusik im Innenhof der Stadtgalerie

dien wie Plakate, Flyer, Internet, Radio, Zeitung oder Facebook gar nicht erreiche. Da könne ein Programmheft noch so schön gestaltet sein: Die betreffende Zielgruppe fühle sich davon nicht gemeint und nicht angesprochen. Aber „Kultur ist ein Geschenk. Jeder hat einen Anspruch darauf!“, betont Blondel. Um diese Leute zu erreichen, müsse man sie „erwischen, wo sie gerade sind“ sagt er und plädiert für eine Art „freundlichen Überfall“: Die Künstler müssten ihre hermetisch abgeriegelten Musentempel verlassen und „raus auf die Straße, rein in die Schulen, auf die Plätze, in die Viertel“. Die Menschen überraschen und persönliche Überzeugungsarbeit leisten - am besten in Zusammenarbeit mit anderen Kulturinstitutionen. Als Genre-übergreifende Beispiele nennt Blondel das „Plopp!“-Fes-

tival des Netzwerks Freie Szene Saar, bei dem unterschiedlichste Ensembles mehrere Orte in verschiedenen saarländischen Städten mit kurzen Interventionen bespielen. Dabei traten die Künstler unter anderem in diversen Museen auf. Wenig Aufwand, niedrigschwellig - davon profitierten beide Seiten, argumentiert Blondel: „Wir bringen unser Stammpublikum mit, das sonst nicht ins Museum gehen würde, und treffen dort auf welches, das sonst nicht zu uns käme.“ Das helfe, Hemmschwellen zu senken und Neugier zu wecken. Die gleichen Synergieeffekte nutzten Netzwerk und Weltkulturerbe beim diesjährigen „Ode to Joy“-Festival anlässlich des Elyséejahres und bei allen Ausgaben des neuen „Freistil-Festivals“ in der Völklinger Hütte, wo das Netzwerk zwischenzeitlich sogar ein temporäres Stadtlabor im Alten Bahnhof eingerichtet hat, um sein potenzielles Publikum vor Ort besser kennen zu lernen. Publikumstransfer durch gezieltes Netzwerken sei immens wichtig, betont Blondel.

Und persönlicher Kontakt, um die Menschen mit Können und Begeisterung zu überzeugen. Dafür brauche es Identifikation: „Plakate und Online-Präsenz sind noch kein Gesicht.“ Musikvermittlung sei immer langwierige „Generationenarbeit“, gibt Blondel zu bedenken: „Es braucht Zeit.“ Und Geld natürlich, um langfristige Planungssicherheit zu garantieren. Man müsse nur aufpassen, dass man keine „Vermittlungsmusik“ mache. Formate, die E-Musik mit Pop verquicken, hält Blondel generell für „übel“. Und Genre-übergreifende Projekte seien durchaus hilfreich, um Leute zu erreichen, die man sonst nicht erreiche. Aber bitte nur, wenn sie inhaltlich

Sinn machten. Versucht werde vieles, grübelt Blondel, aber was funktioniere wirklich nachhaltig? „Eine volle ‚Zauberflöte‘ garantiert ja noch lange nicht, dass auch andere Aufführungen gut besucht sind.“ In jedem Fall, ist er überzeugt, brauche es langfristige Mühen und entsprechende Förderung. Eintagsfliegen, seien sie noch so großartig oder gehypt, funktionierten grundsätzlich nicht. Blondel: „Diese Einmaligkeit ist ein echtes Problem.“

Saarbrücker Sommermusik: ein Festival mit viel Freiraum für die Mitwirkenden

Dass es tatsächlich gelingen kann, durch Kooperationen, ein Genre-übergreifendes Programm und niedrigschwelligen Zugang an ungewöhnlichen Spielorten Berührungspunkte abzubauen und sich ein Publikum regelrecht heran zu ziehen, hat Thomas Altpeter bewiesen, der Initiator und langjährige Leiter der „Saarbrücker Sommermusik“. Mit Herzblut, Beharrlichkeit und Spucke, gegen politische Widerstände und obendrein mit einem geradezu lächerlichen Budget hat er als Mitarbeiter des Kulturamts der Landeshauptstadt über drei Jahrzehnte hinweg ein Festival mit freien Ensembles entwickelt, um das andere Bundesländer das Saarland schon lange beneiden. Kühn kombinierte Altpeter Kammermusik diverser Epochen mit Liederabenden und unkonventionellem Jazz, stellte Zeitgenössisches aus dem weiten Feld der Improvisation neben Neue Musik oder ließ den Musikern Freiräume, all das innerhalb eines Konzertes miteinander zu kombinieren - oft auch



Julien Blondel mit der Tänzerin Bérengère Brulebois im „Paradies“ des Weltkulturerbes Völklinger Hütte, wo die beiden einen Teil der „Ode to Joy“ des Netzwerks Freie Szene Saar anlässlich des Elyséejahres organisierten. Brulebois wirkte auch schon bei Konzerten des In. Zeit-Ensembles mit.

unter Einbeziehung anderer Künste wie Theater, Performance, Hörspiel, Literatur oder Bildender Kunst. Altpeter verzichtete auf Eintritt und setzte auf freiwillige Spenden. Mutig schickte er die Ensembles, die er nicht nur regional, sondern über aktives Netzwerken im ganzen deutschsprachigen Raum rekrutierte, in andere Kulturinstitutionen, in die Stadtteile und sogar in soziale Randbezirke.

Beharrliche Überzeugungsarbeit und langer Atem

Unter freiem Himmel wurde tapfer zwischen misstrauisch dreinschauenden Bullterriern im Malstatter Bürgerpark oder mitten zwischen den Häusern auf der Folsterhöhe und dem Wackenbergr musiziert. Das lockte auch Laufkundschaft, die so auf den Geschmack kam. Oder Altpeter ließ die Musik mit speziell auf den Ort zugeschnittenen Produktionen beispielsweise im Wasserwerk Scheidt spielen, wo sich dann nochmal ein ganz anderes Publikum einfand, weil das Wasserwerk zugleich Künstleratelier war. All das brachte der Reihe zahlreiche Anhänger ein, die längst auch den eigenen Nachwuchs mitbringen. Und was ein echter Sommermusik-Fan ist, der ist hart im Nehmen: Der rennt nicht verstört aus dem Konzert, weil nach Schubert ein Schönberg erklingt oder ein

zeitgenössisches Auftragswerk uraufgeführt wird. Dieses experimentierfreudige Konzept kam auch den Musikern selbst zugute, trotz des spartanischen Honorars: Viele fanden sich bei der Reihe erst oder hatten mit der Sommermusik eine Wiese, auf der sie sich ausprobieren und wachsen konnten. Wenn heute beim mit allen stilistischen Wassern gewaschenen „In. Zeit-Ensemble“, das die Sommermusik traditionell eröffnet, jährlich mehr Zusatzstühle aufgestellt werden müssen, ist das auch ein Ergebnis dieser beharrlichen Überzeugungsarbeit. Und wenn sich der große SR-Sendesaal heuer zum Finale der Reihe, das traditionell vom Kammerorchester „Ricerca“ – mittlerweile unter der Leitung des früheren DRP-Musikers Götz Hartmann – bestritten wird, hoffentlich wieder füllt, dann liegt das nicht nur an der Qualität und dem Renommée des Klangkörpers: Dann rücken womöglich auch eingefleischte Blue Note-Fans an, weil sie wissen, dass „Ricerca“ schon eine Komposition des Jazz-Posaunisten Christof Thewes uraufgeführt hat.

Dennoch blickt der mittlerweile in den Ruhestand verabschiedete Thomas Altpeter einigermaßen kulturpessimistisch in die Zukunft. „Ich glaube, mit anderen Konzertformaten lässt sich nicht viel erreichen, solange nicht wieder ein Wissen um und ein Bedürfnis nach Kunst bei Jugendlichen geweckt wird. Die jüngere Generation be-



Thomas Altpeter vor der Schinkelkirche in Bischmisheim, die er ebenfalls als Sommermusik-Ort etablierte

gegnet künstlerischen Ereignissen nicht mehr mit dem Bewusstsein, dass es dabei immer um mystische Phänomene geht. Im Mittelpunkt des Interesses stehen oft politische oder gesellschaftskritische Fragen. Um musikalische Strukturen weiß kaum jemand etwas. Für ästhetische Belange besteht nicht im Mindesten eine Einsicht. Meines Erachtens wird das alles geschürt durch einen gesellschaftlich inspirierten Umgang mit Kunst und nicht durch

einen tief sinnigen, und das betrifft den Umgang mit jeglicher Kultur.“ Da müsse sich etwas ändern, fordert Altpeter: „Vor allem an den Schulen und Universitäten. In einer Umgebung, in der Liebesgedichte nach ‚geschlechtergerechten‘ Kriterien betrachtet und verpönt werden, wo man Worte verbieten und damit Sachverhalte verdrängen will, kann nur noch Flachhuberei akzeptiert werden. Wir brauchen eine kulturelle Bewegung, die den ideologischen Doktrinen des ‚Zeitgeistes‘ etwas fundamental entgegengesetzt. Angepasste Konzertformate, die flache ‚Untermusik‘ integrieren oder künstlich eine politisch korrekte Wohlfühlatmosphäre schaffen beziehungsweise den Fokus auf den ‚Eventcharakter‘ legen, also den Begegnungsaspekt oder die Partystimmung herausstellen wollen, sind genau der falsche Weg. Wenn da am Rande Brahms gespielt wird, ist das nur ein Aperçu.“ Man könne diese Entwicklung auch in Bayreuth nachverfolgen, meint Altpeter grimmig: „In den zeitgenössischen Inszenierungen geht es nur noch marginal um die Aussagen der Wagnerschen Opern. Es geht in erster Linie darum, Aufreger zu schaffen. Wir müssen zum Eigentlichen zurückkehren. Zum Mystischen in der Kunst. Die Moralphilisterei, das ganze Betroffenheitsgehüber muss aufhören. Das ist Oberfläche. In der Musik geht es um Tiefes.“

Kerstin Krämer

„Lungenklänge“

Saarbrücker Ärzte gründen Lungenchor

Die Idee dazu entstand während eines Interviews für die „LMR-Nachrichten“. Die erste Probe fand Anfang September in der Kapelle der Caritas Klinik Saarbrücken statt.

Lungenchöre als Alternative zum Lungensport, der gängigen Begleittherapie für Menschen mit Lungenerkrankungen, sind bisher nur in Großbritannien und Dänemark verbreitet, wo man damit sehr gute Erfahrungen gemacht hat. In Saarbrücken gründeten Lungenärzte kürzlich den ersten an den ärztlichen Berufsverband angebotenen Lungenchor Deutschlands. „Lungenklänge“ heißt der Chor, der von dem gleichnamigen gemeinnützigen Verein getragen wird.

„Lungenklänge“ ist ein musikalisches Angebot, das sich speziell an Menschen mit Atemwegsbehinderungen richtet. Der Chor bietet ihnen eine neue Möglichkeit, den durch eine Erkrankung verursachten Einschränkungen entgegenzuwirken und gleichzeitig von dem positiven Erlebnis des gemeinsamen Singens zu profitieren. Zum Mitmachen eingeladen sind Menschen mit Lungenerkrankungen wie beispielsweise Asthma, Lungenfibrose oder der chronisch obstruktiven Lungenerkrankung (COPD), die Begleittherapien in Form von Lungensport nicht wahrnehmen können oder möchten, aber etwas Hilfreiches für Körper und Seele tun möchten.

Die erste Probe fand am Dienstag, 5. September, 10.30 bis 12.00 Uhr, in der Ka-

pelle der Caritas Klinik auf dem Saarbrücker Rastpfuhl statt. Geplant sind regelmäßige wöchentliche Proben – mit Ausnahme der Schulferien.

Die Proben werden von der erfahrenen Gesangspädagogin Claudia Kemmerer geleitet, die über umfangreiche Erfahrungen im Umgang mit Chören verfügt. Unter ihrer fachkundigen Anleitung wird beim gemeinsamen Singen die Atemmuskulatur trainiert, um das aktive Lungenvolumen zu vergrößern. „Durch das Singen wird die Atem-Hilfsmuskulatur – insbesondere das Zwerchfell – gestärkt. Das hilft dabei, Symptome wie Atemnot zu lindern und das im Alltag erforderliche Haushalten mit dem Atem zu erlernen“, erklärt der Saarbrücker Lungenarzt Dr. Thomas Dapper, erster Vorsitzender des Vereins Lungenklänge e. V.

Musikalische Vorerfahrungen sind für die Teilnahme nicht notwendig. Mitmachen kann jeder, der Lust auf Musik und Gesang hat. Der erste Monat ist beitragsfrei, danach ist ein monatlicher Beitrag in Höhe von zehn Euro geplant. Eine Anmeldung zur Chorprobe ist nicht erforderlich.

Ermöglicht wurde die Gründung des Lungenchores durch das Engagement von Dmitry Zalkinder (Firma Chiesi) und Dr. Rudi Salm (Firma Boehringer), die die Anschubfinanzierung übernommen haben. „Wir sind zuversichtlich, dass der Chor ‚Lungenklänge‘ eine po-



Vlnr.: Chorleiterin Claudia Kemmerer, Dr. med. Thomas Dapper (Präsident des Vereins Lungenklänge e.V.), Martina Dapper (Schatzmeisterin des Vereins Lungenklänge e. V.)

sitive und bereichernde Erfahrung für alle Teilnehmer sein wird, und hoffen, dass er vielen Menschen mit Atemwegsbehinderungen helfen wird“, so Thomas Dapper.

Auf die Idee, gemeinsam mit Kollegen einen Lungenchor im Saarland zu gründen, kam Thomas Dapper übrigens während eines Interviews mit den „LMR Nachrichten“. Für die Herbstausgabe 2021, die dem Schwerpunktthema „Wie Musik

heilen hilft“ gewidmet war, hatten wir ihn um ein Gespräch gebeten, in dem der Saarbrücker Lungenarzt unter anderem auf den bedauerlichen Umstand zu sprechen kam, dass es in Deutschland so gut wie keine Lungenchöre gibt. Wenig später beschloss Thomas Dapper, diesem Gedanken Taten folgen zu lassen, und startete die Initialzündung für die Gründung des Vereins „Lungenklänge e.V.“.

Alexandra Raetzer

Startschuss für die Zukunft

„best practice“-Beispiel beim Modern Church Choir Nalbach



Der Modern Church Choir Nalbach begeistert sein Publikum in Konzerten

Eigentlich sollte nur ein Jugendgottesdienst gestaltet werden, als 1996 fünf Mitglieder der damaligen Katholischen Jugend in der Gemeinde Nalbach die Idee hatten, einen Chor zu gründen. Das war der Beginn einer langen musikalischen Freundschaft, und der Modern Church Choir war geboren. Bis zum heutigen Tag wuchs der Chor auf rund 50 Sängerinnen und Sänger an. Geleitet wird der Chor von Beginn an von Gründungsmitglied Thomas Klein. Das Ensemble tritt stilschlecht in einheitlichen Roben auf, probt einmal in der Woche und singt Lieder aus der amerikanischen Gospeltradition und auch Stücke von Komponisten und Songwritern der Gegenwart.

Keine Nachwuchssorgen beim Modern Church Choir Nalbach

Die Gemeinschaft und die Freude beim Konzert oder bei der Gestaltung von Gottesdiensten zieht das Publikum so in den Bann, dass der Modern Church Choir Nalbach keine Nachwuchssorgen hat. Damit das aber auch so bleibt, lässt sich der Vorstand, mit den beiden Vorsitzenden Markus Auer und Volker Hofmann an der Spitze, viel einfallen.

Mirijam Franke (M. F.): Was haben Sie in der letzten Zeit angestoßen, um neue Mitglieder zum Singen in ihrem Chor begeistern zu können?

Markus Auer und Volker Hofmann (M. A./V. H.): Nachdem wir die Corona-Zeit mit Online-Proben gut überstanden hatten, konnten wir den Chor 2022 durch ein Projekt, das durch das Impuls-Programm gefördert wurde, wieder zu neuer Stärke bringen. Dabei wurden Einzelaktionen durchgeführt, die sonst nicht möglich gewesen wären: beispielsweise ein Probewochenende, ein Karaoke-Event zur Identifizierung und Förderung potentieller Solisten, Tagesproben und ein abschließendes Konzert. Aktive Mitglieder zu fördern und zu motivieren und auch neue Interessenten zu gewinnen, das war das Ziel der unterstützten Maßnahmen.

M. F.: Das Projekt „GOSPEL YOUR LIFE“ im Folgejahr wurde ebenfalls gefördert. Konzerte mit freiem Eintritt und Spontankonzerte in der Einkaufspassage sollten, genauso wie auch Posts in den sozialen Medien, die Mitgliedschaft in einem Chor bewerben. Es wurde dazu aufgerufen, alle Chöre gesanglich zu verstärken. Sie sind der Übersetzung nach ein „moderner Kirchenchor“. Schreckt das nicht auch manche davon ab, bei Ihnen mitzusingen? Oder sind die Mitglieder Ihres Chores auch gläubig?

M. A./V. H.: Es ist uns nicht gegeben und auch nicht erlaubt, den Glauben unserer Mitglieder zu hinterfragen. Ich denke, dass jeder unserer Mitglieder seinen eigenen Glauben mitbringt. Das spielt aber für uns (als Verein und Chor) keine Rolle. Wir sind in der Organschaft zwar der katholischen Kirche untergeordnet, die erhebt aber diesbezüglich keine Forderungen. Aber um auf Ihre Eingangsfrage einzugehen, nein, es schreckt die Menschen nicht ab, mit uns zu singen, uns zuzuhören und sich mit uns an dem Gospel zu erfreuen. Das bekommen wir auch immer wieder auf unseren Konzerten bestätigt.

M. F.: Wie gestalten Sie bzw. Ihr Chorleiter die Literatur so abwechslungsreich, dass sie generationsübergreifend die Menschen anspricht?

M. A./V. H.: Die musikalische Auswahl der Lieder besteht aus guten Texten, die rhythmisch stark betont sind und die ein breites Spektrum der Gospelmusik repräsentieren. Unterstützend arbeiten wir mit

einer vier- bis fünfköpfigen Band, die die Musik entsprechend umsetzt. Die großen Konzerte werden mit Licht- und Tontechnik wie ein Rockkonzert veranstaltet, was insbesondere junge Menschen zur Chormusik führen soll, aber auch beim älteren Publikum eine positive Resonanz erzeugt.

M. F.: Singen Sie nur in Gottesdiensten oder auch bei weltlichen Veranstaltungen?

M. A./V. H.: Das zweite ist eher richtig. Wir sind bei sehr vielen weltlichen Veranstaltungen zugegen. Wir singen Hochzeitsgottesdienste genauso wie eigene Konzerte. Interessanterweise werden reine Gottesdienste in unseren Regionen eher noch von traditionellen deutschen Kirchenchören, mit Liedgut aus dem Gotteslob besetzt. Es hat uns aber sehr viel Freude bereitet, im September einen Rundfunkgottesdienst des Saarländischen Rundfunks mitzugestalten. Das machen wir gerne wieder. Nachwuchs zum Singen und Musizieren zu bringen, ist dem MCC sehr wichtig.

M. F.: Um diesen Gedanken noch weiter zu befördern, gab es am 9. September in Ihrem Verein den Startschuss zum neuen Jugendchor „Young modern Voices“. Wurde er gut angenommen? Was erhoffen Sie sich?

M. A./V. H.: Der Startschuss, neudeutsch Kick-off, wurde sehr gut aufgenommen. Die Mischung aus Ansprache über soziale Medien, Besuche und gemeinsames Musizieren in Grundschulen sowie die Mobilisierung des gesamten Chores als Kraft im Hintergrund, ließ diesen Tag sehr positiv ausklingen. Wir können auch zuversichtlich in die Zukunft blicken, da wir uns von diesem Tag auch als langfristiges Ziel Nachwuchs erhoffen, der den Modern Church Choir noch weiterbringt. Z. B. wenn die ursprünglichen Mitglieder (irgendwann) im wohlverdienten Ruhestand sind.

M. F.: Welche Visionen haben Sie für die Zukunft, für Ihren Chor und für das (Gospel-)Singen generell?

M. A./V. H.: Der interkulturelle Austausch mit anderen Gospelchören und die Akzeptanz dieser Musik zu erweitern, so dass die Lieder auch im Gottesdienst gesungen werden können.



M. F.: Was tut ihr Verein dafür auf sich aufmerksam zu machen und auch neues Publikum zu generieren?

M. A./V. H.: Wir pflegen eine intensive Pressearbeit, kooperieren mit dem Saarländischen Rundfunk und lassen dann die Welt auch über die sozialen Medien daran teilhaben. Unkonventionelle Aktionen, wie beispielsweise das Platzkonzert in der Saarlouiser Einkaufsmeile an einem Samstagmorgen, werfen ein anderes, motivierendes Licht auf den Chorgesang. Die Lebensfreude, die die Chormitglieder bei den Auftritten haben, wird live und in bewegten Bildern besonders offensichtlich. Deshalb ist das Internet mit seinen Möglichkeiten auch ein Schwerpunkt. Zur flächigen Verbreitung suchen wir derzeit den Kontakt und die Kooperation mit anderen Chören aus der eher fernen Nachbarschaft und zum Chorverband.

Mirijam Franke

Perform deine Heimat

Nach großer Resonanz findet das Projekt seinen erfolgreichen Abschluss

Wir sagen Danke!

Prof. Dr. Werner Müller-Bech †



Jugendliche haben Spaß am Performen, wie hier die Teilnehmenden der diesjährigen Musikmentoren-/ Mentorinnen-Ausbildung

Zum dritten Mal konnte der Landeswettbewerb „Perform deine Heimat“ durch die Landesakademie für musisch-kulturelle Bildung durchgeführt werden. Am 16. Juli gab es die Ergebnisbekanntgabe und große Preisverleihung in Neunkirchen in der Gebläsehalle.

Mirjam Franke (M. F.): Was war das Ziel des Wettbewerbes?

Anna-Maria Lang (A.-M. L.): Ziel des Wettbewerbs war es, nach der corona-bedingten Auszeit junge Menschen nochmal für Musik und Kultur zu begeistern und dafür etwas gemeinsam zu erarbeiten. Darüber hinaus war es uns ein Anliegen, verschiedene Sparten (Tanz, Musik, Theater) miteinander zu verknüpfen und auch verschiedene Menschen und Vereine zu vernetzen. Das war unglaublich sinnstiftend. Ein weiterer schöner Aspekt war die Entstehung eines Films/Videos, was für die Beteiligten das Projekt sehr spannend gestaltet hat und zum anderen das Entstandene „verewigt“ hat.

M. F.: Was genau ist denn das Neue/Innovative an dem Wettbewerb?

A.-M. L.: ...zum einen die landesweite Vernetzung voranzutreiben, die Verbindung der verschiedenen Gruppen und natürlich der Einsatz neuer Medien. Durch die Einbindung eines Kulturortes im Saarland wurde auch der Heimatgedanke „modernisiert“. Die Verbindung zwischen Kultur & Heimat verbunden mit einem innovativen Medium war, denke ich, einzigartig.

M. F.: Die Redaktion hat sich das Schwerpunktthema „Zukunft(s)musik“ ausgedacht. In wie weit leistete „Perform deine Heimat“ einen Beitrag dazu?

A.-M. L.: Zum einen hat PDH gezeigt, dass, wenn man auch über den eigenen Tellerrand hinausschaut und sich mit neuen Dingen beschäftigt, dadurch ganz Wunderbares entstehen kann. Es waren ja auch inklusive Projektgruppen dabei

(Eisenwerk z. B.). Neue Konzertformate könnten zum Beispiel an verschiedenen (Kultur-)Orten im Saarland stattfinden. Es muss nicht immer der klassische Konzertsaal sein, ein Konzert kann auch im Freien stattfinden oder an einem Ort, an dem sich junge Menschen gerne aufhalten. Weiterhin sind Ideen für vielseitige Performances entstanden, wobei es keine ganz neue Erfindung ist, verschiedene Stilrichtungen experimentell zu verknüpfen. Aber es ist etwas, was viel Potenzial mit sich bringt, gerade für junge Menschen. Indem es viel Gestaltungsfreiraum innerhalb des Projektes gab, wurde sehr kreativ gearbeitet, und viele unterschiedliche Ideen sind entstanden. Vielleicht sollte man das auch als Anregung für neue Konzertformate etc. sehen.

M. F.: Das Projekt hat ja sowohl Ortsvereine, als auch Schulen dazu gebracht, musisch-kulturell aktiv zu werden. Was, glauben Sie, nehmen die Kinder von dem Projekt mit?

A.-M. L.: An erster Stelle die Freude daran, etwas gemeinsam zu erschaffen. Dass es sich lohnt, „am Ball zu bleiben“, das Gefühl von Zusammengehörigkeit, aber natürlich auch die Freude an Bewegung, Tanz und Musik. Ich glaube, während Corona ist es manchmal in Vergessenheit geraten, wie befreiend solche Dinge sein können.

M. F.: Wie wichtig scheint es Ihnen, die Kinder und Jugendlichen auch mit ihren Vorstellungen von Kunst und Kultur abzuholen und sie an Projekten aktiv zu beteiligen und eigene Ideen entwickeln zu lassen?

A.-M. L.: Grundsätzlich ist musisch-kulturelle Bildung essentiell für die Persönlichkeitsentwicklung von jungen Menschen. Durch solche Projekte lernen Kinder und Jugendliche ihre eigenen Stärken und Fähigkeiten zu entdecken und gewinnen Vertrauen in ihre Möglichkeiten.

Die Praxis der kulturellen Bildung (wenn man es mal etwas verallgemeinert) fordert dazu heraus, anders zu denken und zu experimentieren, die Welt aus neuen Blickwinkeln zu betrachten. Ein ganz großer Mehrwert solcher Projekte ist es, dass junge Menschen mitreden und Einfluss nehmen können. Das stärkt das Selbstwertgefühl und das Selbstbewusstsein. Darüber hinaus ebnen Aktivitäten und Projekte im musisch-kulturellen Bereich natürlich den Weg für kulturelle Teilhabe.

M. F.: Konnten Sie Erfahrungen sammeln durch dieses Projekt, wie das noch mehr geschehen kann? Sowohl, dass Kinder und Jugendliche mehr gemeinsam und selbst aktiv Musik machen, und aber auch, wie man Kinder als Rezipienten von Kunst und Kultur gewinnen kann?

A.-M. L.: Ich denke, dass solche Projekte oder auch Maßnahmen wie Kultur macht stark oder die kreative Praxis hier im Saarland an der richtigen Stelle ansetzen. Nämlich dort an, wo man die meisten Kinder und Jugendlichen erreicht und niemand benachteiligt wird: in der Schule. Allerdings müssten solche Angebote noch konsequenter und regelmäßiger durchgeführt werden und mehr personelle Kapazitäten zur Verfügung stehen. Daran scheitert es häufig. Das bedeutet, mehr Angebote an Schulen und Kindergärten fördern, und das konsequenter.

M. F.: Gibt es eine Fortführung des Wettbewerbes? Was wünschen Sie sich in diesem Bereich?

A.-M. L.: Wir würden uns das wünschen, vielleicht nicht in dieser Größenordnung, aber alle zwei Jahre mit etwas weniger Gruppen. Aber im Moment sieht es eher nicht danach aus, dass das Projekt weiter gefördert wird. Es wurde von Beginn an auf zwei Jahre festgelegt.

Mirjam Franke

Der Landesmusikrat trauert um Prof. Dr. Werner Müller-Bech. Er war von 1983 bis 1991 Rektor der Hochschule für Musik Saar und als deren Vertreter Mitglied im Gesamtvorstand des Landesmusikrates. Anschließend hat er als Einzelmitglied über viele Jahre seine Kompetenz und Weitsicht in die Arbeit des Landesmusikrates eingebracht. Ein besonderes Anliegen war ihm stets die Förderung des musikalischen Nachwuchses. Er war langjähriges Mitglied des Projektbeirates „Jugend musiziert“ auf Bundesebene und hat so die Entwicklung des Bundeswettbewerbes entscheidend mitgestaltet.

Im Saarland war Prof. Dr. Werner Müller-Bech als Mitglied des Landesausschusses aktiv und brachte als Mitinitiator der Kammermusikförderkurse „Jugend musiziert“ Saar wesentliche Impulse für die Konzeption der Fördermaßnahme ein. Er koordinierte die Zusammenarbeit mit Dozenten der HfM Saar, was zu einer deutlichen Verbesserung der Konkurrenzfähigkeit unserer jugendlichen Ensembles führte.

Als Pädagoge war ihm die ästhetische Erziehung ein großes Anliegen. So initiierte er etwa die Zusammenarbeit mit der Hochschule der Bildenden Künste Saar. Bis heute erhalten die „Jugend musiziert“-Preisträger neben ihren Urkunden auch eigens für „Jugend musiziert“ von Studenten der HBK Saar hergestellte Drucke, die jeweils ein musikalisches Thema aufgreifen.

Der Landesmusikrat Saar wird Prof. Dr. Werner Müller-Bech ein ehrendes Andenken bewahren. Wir und das saarländische Musikleben insgesamt haben ihm viel zu verdanken.

Walter Niederländer †

Der Landesmusikrat trauert außerdem um eine weitere Persönlichkeit, die sich um die Förderung der musikalischen Jugendarbeit Verdient gemacht hat. Walter Niederländer war Musiklehrer am Leibniz-Gymnasium in St. Ingbert. Über den Schuldienst hinaus kümmerte er sich mit großem Engagement um den musikalischen Nachwuchs.

Neben seiner ehrenamtlichen Tätigkeit im Saarländischen Chorverband war Walter Niederländer über Jahrzehnte Vorsitzender des Regionalausschusses „Jugend musiziert“ Ost-Saar (Saarpfalzkreis, Neunkirchen, St. Wendel) und organisierte die jährlichen Regionalwettbewerbe, die im Musiksaal des Leibniz-Gymnasiums stattfanden.

Als Vorsitzender der Regionaljury war er den jungen Musikerinnen und Musikern vertrauter Ansprechpartner und hat viele auf ihrem Weg zu einer Musikerkarriere begleitet.

Wir gedenken Walter Niederländer mit großer Dankbarkeit und werden ihn nicht vergessen.

Die Projekte des LMR

Rückschau und Ausblick



Künste zusammenbringen

Jugend musiziert meets Bildende Kunst



**Jugend
musiziert**
SAARLAND

Schon seit mehr als zwanzig Jahren besteht zwischen dem Landesmusikrat Saar und der Hochschule der Bildenden Künste Saar (HBK Saar) eine enge Zusammenarbeit. Der Gedanke, dass Nachwuchskünstler*innen sich grafisch mit dem weiten Feld „Musik“ beschäftigen und sich musikalische Talente aus dem Saarland intensiv mit einem ganz besonderen Kunstwerk auseinandersetzen können, brachte diese Kooperation zustande. Jedes Jahr gestalten drei Studierende der HBK Saar Grafiken für die Gewinner von 1., 2. und 3. Preisen des Landeswettbewerbes „Jugend musiziert“. Sie werden im festlichen Preisträgerkonzert zusammen mit den Urkunden überreicht.

„Diese Verknüpfung der Künste ist etwas ganz Besonderes bei uns hier im Saarland“, meint Bernhard Fromkorth, Präsident des LMR Saar und Projektbeiratsvorsitzender von Jugend musiziert Saar. „Unsere Jugendlichen erhalten ganz persönliche Kunstwerke, von Künstlern und Künstlerinnen, die noch am Anfang ihrer Karriere stehen, aber vielleicht sogar einmal bekannt werden – genauso wie unsere Wettbewerbsteilnehmerinnen und -teilnehmer.“

Im 60. Wettbewerbsjahr von Jugend musiziert gelangen den drei Studierenden der HBK Saar ganz besondere Werke, die beeindruckten und bei den Jugendlichen Gefallen fanden.

Die Grafik für den 1. Preis gestaltete Svenja Oeßelmann. Sie wurde 2000 in Herne geboren. 2018 absolvierte sie ihr Abitur am Ruhr Gymnasium Witten. Seit 2019 studiert sie Kommunikationsdesign an der Kunsthochschule in Saarbrücken. Gedruckt wurde die Serigrafie auf 300g/

m² Offsetpapier, Format 420 x 297 mm, in den Werkstätten der HBK Saar, in einer Auflage von 28 Exemplaren, nummeriert und signiert. Betreut wurde das Projekt von Dirk Rausch und Eva Walker.

„Meine Druckgrafik setzt sich aus vier verschiedenen Blindzeichnungen zusammen, jede davon wurde in einer eigenen Farbe gedruckt. Beim Blindzeichnen schaut man beim Zeichnen nicht auf das Blatt, sondern man beobachtet nur das abzubildende Objekt. Deshalb setzt der Stift immer etwas versetzt an verschiedenen Stellen auf dem Papier an, wodurch es zu einer Abstraktion des Motivs kommt und dieses so etwas schwerer zu deuten ist. Durch die zusätzliche Überlagerung der Farbebenen wird es noch etwas komplexer, ähnlich wie bei verschiedenen Stimmen eines Musikstücks.“

Sie versucht, die Nachwuchsmusikerinnen auf eine Reise in die Bildkomposition mitzunehmen und gibt in ihrer Erläuterung

zum Druck konkrete Hinweise: „Versuche Dich in dem Wirrwarr der Linien auf einzelne Farben zu konzentrieren, kannst Du erkennen, was abgebildet ist? Erkennst du auch dein Instrument wieder?“

Svenja Oeßelmann hat die Arbeit an der Erstellung des Motivs und dem Drucken viel Freude bereitet. Zum ersten Mal, seitdem die Kooperation vom LMR und HBK besteht, waren die Künstler*innen beim Preisträgerkonzert anwesend. „Ich habe die Musikstücke genossen und war begeistert vom Talent der Kinder und Jugendlichen“ meint Svenja Oeßelmann. Sie hofft, dass die Kooperation zwischen Jugend Musiziert Saar und der HBK Saar lange weitergeführt wird und dass noch weitere Projekte in Zusammenarbeit entstehen.

Mirijam Franke

Erfolgreicher Abschluss mit viel Gefühl

feelKlang brachte im Schuljahr 22/23 musikalische Vielfalt an saarländische Schulen



feelKlang
Musikalische Vielfalt an Schulen.

„feelKlang“ ist ein Projekt des Landesmusikrates Saar. Es wurde 2021 ins Leben gerufen und fand im zweiten Durchführungsjahr mit verschiedenen musikalischen Einzelprojekten an sechs saarländischen Schulen statt, die besonders von interkultureller und sozialer Vielfalt geprägt sind. In diesem Jahr konnte auch eine Schule für Kinder mit Assistenzbedarf davon profitieren. feelKlang ist mehr als ein Projekt. Es ist auch eine Auszeichnung.

Übergeordnetes Ziel ist es auch in diesem Jahr gewesen, möglichst vielen Schüler*innen gemeinsames kulturelles Tun zu ermöglichen und das Erleben und Fühlen

„selbstgemachter“ Musik auf unterschiedliche Weise nahezubringen. Doppelt so viele Schulen wie im vergangenen Schuljahr beteiligten sich.

Der Landesmusikrat schreibt den Partnerschulen bei dem Projekt nichts vor, sondern passt sich mit den Angeboten an die Gegebenheiten von Schulen mit besonderen Herausforderungen an. Wichtig ist, dass ein musisch-kultureller Mehrwert durch externe Musik, Tanz- oder Schauspielpädagog*innen entsteht. Viele Schüler*innen erhielten, unabhängig vom Schulfach Musik, die einzigartige Chance, sich an neue Klänge und Rhyth-

men heranzutasten und sich in Tanz und szenischem Spiel auszuprobieren. Es erreichte Kinder und Jugendliche, denen eine ganz neue Welt eröffnet wurde und von denen einige dem Musikmachen treu bleiben möchten.

Leider geht das Projekt nun erstmal zu Ende. Wir berichten noch einmal über die Angebote und lassen Lehrer*innen und Schüler*innen zu Wort kommen. Außerdem sagen wir Danke, denn das Projekt wurde finanziert durch Landesmittel, die über das Ministerium für Bildung und Kultur zur Verfügung gestellt wurden.

Die Projekte des LMR

Rückschau und Ausblick

Die feelKlang-Schulen im Saarland 2022/2023

Mit einem 55-minütigen Programm zum Thema „Mensch und Maschine“ präsentierten rund 70 Schüler*innen ihr feelKlang-Projekt an der **Gemeinschaftsschule Saarbrücken-Dudweiler**. Beteiligt war dabei die Schulband, Sängerinnen, die Theater-AG und der Bereich Darstellendes Spiel aus den Klassenstufen 5 bis 8 und 11. Die Technik-AG der Schule betreute das Großprojekt bei den beiden Aufführungen. Musikstücke und Improvisationstechniken wurden in den unterschiedlichen AG's ein ganzes Schuljahr lang zum Thema passend behandelt und in der Projektwoche von Regisseur Fábio Godinho so zusammengeführt, dass daraus eine große Einheit mit viel Musik, Schauspiel und Bewegung entstand. Attraktiv und ansprechend war das für die Akteure selbst und das begeisterte Publikum.

„Die Teilnehmer*innen haben kreativ gearbeitet und hatten viel Spaß bei der Umsetzung ihrer Ideen. Insgesamt war es für alle ein unvergessliches Gemeinschafts- und wunderbares Erfolgserlebnis.“

*Dagmar François,
Lehrerin und Projektkoordinatorin*

Das im Schuljahr 2021/22 gestartete Ukulelen-Projekt konnte durch feelKlang in eine zweite Runde gehen. Im Rahmen des Nachmittag-Angebots der **Gebundenen Ganztagsgrundschule Dellengarten (Saarbrücken)** wurde den Kindern die Ukulele nähergebracht. Sie lernten das Instrument kennen, erste Anschlagstechniken, sowie die sechs am häufigsten gespielten Akkorde. Es wurden mehrere Songs und Lieder eingeübt, bei denen sich die Kinder selbst begleiteten. Geleitet wurde das Projekt von Steffen Reintgen, der das Projekt das gesamte Schuljahr mit Schüler*innen aus Klassenstufe drei durchführte. Begeistert konnten die Schüler*innen das Ergebnis bei einem Schulfest auf-führen.

„Ich will gerne mal eine Band gründen und will jetzt auf jeden Fall weiter Ukulele spielen lernen. Ich hab' jetzt auch schon ein eigenes Instrument!“

Salome, 9 Jahre

Zwei von vier feelKlang-Projekte des letzten Schuljahres konnten auch an der

Otto-Hansen-Gemeinschaftsschule in Ottweiler weiter angeboten werden. Die Schulband und die AG „Rhythmus/Bewegung/Tanz“ erhielten weiter Zulauf und starteten so richtig durch. Wöchentlich zwei Stunden tanzten und bewegten sich die engagierten Mädchen der AG „Rhythmus/Bewegung/Tanz“ unter Leitung von Daniela Cancemi. Sie probten, teilweise auch am Wochenende und das mit großem Erfolg. Sie gewannen bei den saarländischen Schultanzmeisterschaften den 1. Platz und durften beim Bundesfinale in Maintal (Hessen) dabei sein. Hier erreichten sie einen hervorragenden 4. Platz – zu dem wir herzlich gratulieren. Eine wirklich tolle Leistung!

Bei der Schulband wurde in der Regel jeweils eine Stunde pro Woche geprobt. Es war gar nicht so einfach, eine Band zu gründen, mit Einsteigern im Music Business, denn die meisten der teilnehmenden Schüler*innen, die sich in die Schulband wagten, hatten vorher noch kein Instrument gespielt. Zuerst musste also herausgefunden werden, wer zu welchem Instrument passt. Erst ein paar Schritte weiter kam man dann zum gemeinsamen Musizieren. Die Arrangements wurden den Kenntnissen jedes Bandmitglieds angepasst und trotzdem konnten ansprechende Klangerlebnisse erreicht werden, die bei Schulfesten stolz präsentiert werden konnten.

„Eigentlich spiele ich in der Schulband Keyboard, aber ich konnte dann auch mal auf dem Schlagzeug spielen, was mir sehr gut gefallen hat. Da hab' ich mir jetzt für zu Hause ein E-Drum gekauft. Da kann ich auch mit Kopfhörer spielen.“

Till, 14 Jahre

„Ich finde es schön, dass wir eine Gruppe sind und dass es in den Proben auch mal lustig ist. Ich bin Sänger der Schulband und es hat mir sehr gefallen, dass ich eigene Texte schreiben konnte, die wir dann auch gesungen haben. Die Band muss im nächsten Jahr auf jeden Fall weitergehen. Ich freu mich schon auf die nächsten Auftritte. Mein Ziel ist es, neue Texte zu schreiben.“

Fabian, 12 Jahre

Julia Sophie Bauer war Dozentin für feelKlang an der Schule „**Neue Haus Sonne**“-Schule für Kinder mit Assistenzbedarf in Walsheim. Angeboten wurde Blockflötenunterricht für 10 Kinder mit Assistenzbedarf. Für fünf

Kinder bot die engagierte Nachwuchspädagogin spielerisch Musikunterricht an. Dabei wurde in Ansätzen das Notenlesen vermittelt und sehr viel gesungen. Der wöchentliche Unterricht zahlte sich aus. Innerhalb des Schuljahres wurden große Erfolge erzielt, die naturgemäß unterschiedlich und individuell ausfielen. Zum Abschluss konnte das Ergebnis in einem Konzert dargeboten werden. Die ganze Schulgemeinschaft nahm bei der Präsentation teil und war begeistert von der Darbietung. Gelegentliche Freudenausbrüche unterbrachen die musikalischen Beiträge – ansonsten folgten alle Kinder und Jugendlichen ihren Schulkamerad*innen aufmerksam und empathisch.

„Dieses Projekt hat den Schüler*innen besonders viel Spaß gemacht. Ich bin der Meinung, dass es auch besonders wichtig für ihr Selbstwertgefühl und ihre persönliche Entwicklung war. Trotz ihrer Beeinträchtigungen haben meine Schüler*innen ihr Unterrichtsziel erreicht und über die Leistungen beim Abschlusskonzert war jede und jeder einzelne sehr stolz. – Ich natürlich auch!“

*Julia Sophie Bauer,
Dozentin Blockflöte*

feelKlang konnte die Schulband an der **Gemeinschaftsschule Am Sonnenhügel** in Völklingen neu beleben. Insgesamt konnten 10 Schüler*innen dafür begeistert werden, das Spiel an Einzelinstrumenten (Schlagzeug, Gitarre, Keyboard, Gesang) auszuprobieren und für sich zu entdecken. Im Fokus stand jedoch das Zusammenspiel der ganzen Band. Wissensvermittlung zum Thema Licht- und Ton-Technik wurden in der AG „Schulband“ integriert. Bei der Abschlussfeier für die Schüler*innen mit Hauptschul- und Mittlerem Bildungsabschluss konnte die neue Schulband die ersten großen Auftritte meistern.

„feelKlang ermöglichte nicht nur Schülerinnen und Schülern unserer Schule einen neuen musikalischen Impuls. Auch unsere engagierten Fachlehrer erhielten einen Motivationsschub aufgrund professioneller Unterstützung im Bereich „Band-leading“, aber auch durch das positive Gefühl der Wertschätzung der eigenen Arbeit.“

*Valentina Trützscher,
Schulleiterin*

Seit Beginn des Schuljahres war an der Grundschule St. Michael in Lebach für die Aufführung des Kindermusicals „Peter Pans Abenteuer“ in der Theater AG und der Chor AG geprobt worden. Passend zum Stück wurden klassenübergreifend Tänze einstudiert. Die Aufführungen des Musicals wurden von Wolfram Schiffler (Keyboard), Ludwin Altmeyer (Bass) und Oliver Brandt (Schlagzeug) professionell musikalisch begleitet. Die Kinder erlebten dadurch, wie es ist, mit Profimusikern zu proben, und was es heißt, nicht mit einem Playback zu singen und zu tanzen, sondern mit Live-Musik. Das Großprojekt der Schule war ein Kraftakt, der sich gelohnt hat und mit viel Applaus belohnt wurde.

„Bezaubernde Kostüme, engagierte (Nachwuchs-)Künstler*innen auf der Bühne, wunderbare Musik, gelungene Tänze, eine schöne Geschichte und eine so engagierte Schule! Es ist so schön zu sehen, was da auf die Beine gestellt wurde. Da können alle Beteiligten stolz sein. Das bleiben unvergessliche (musisch-kulturelle) Erlebnisse für die Akteure und die Zuschauer*innen.“

*Mirijam Franke,
Geschäftsführerin LMR Saar*

An der **Grundschule St. Michael** in Lebach konnten darüber hinaus in einem feelKlang-Mini-Projekt 16 Schülerinnen und Schüler der 4. Klasse an einem dreistündigen musikalischen Workshop teilnehmen. Das Angebot richtete sich an Kinder mit Deutsch als Zweitsprache. Das Thema „Drumset/Schlagzeug/Body-Percussion“ bot einen musikalischen Einstieg, auch ohne viele Worte und Vorkenntnisse. Es wurden verschiedene Body-Percussion-Übungen und ein kleines Percussion-Live-Arrangement mit verschiedenen Instrumenten erarbeitet. Die Kinder waren sehr interessiert und hatten viel Freude beim gemeinsamen Musizieren.

„Der Workshop hat wieder einmal bewiesen, dass Musik, unabhängig von sprachlichen Barrieren, Kontakt und Kommunikation ermöglicht und schnell ein Gefühl von Gemeinschaft erweckt. Das brauchen die Kinder an unseren Schulen und die Freude, die die Kinder beim gemeinsamen Musizieren hatten, zeigt, wie wichtig Musik im Schulalltag ist.“

*Andrej Gouverneur,
Schlagzeuger und Musiklehrer*

Konzert des JJOS zum „Tag der Musik“

JUGEND
JAZZ
ORCHESTER
SAAR

Vier Tage nach dem offiziellen „Tag der Musik“ beteiligte sich das JugendJazzOrchester Saar wieder an der bundesweiten Aktion und entführte dabei die Mandoline in den Jazz. Das Konzert fand als Abschlussveranstaltung im Rahmen der zweitägigen Feierlichkeiten zum 70. Jubiläum des Bunds für Zupf- und Volksmusik Saar statt.

Das Programm des Abends schlug einen großen musikalischen Bogen: Das Nachwuchsensemble präsentierte Stücke des Gitarrenvirtuosen Pat Metheny und des Ausnahmekünstlers Prince. Daneben wurden Latin-Klassiker und Standards zu Gehör gebracht. Für einen frischen, zeitgemäßen Bigband-Sound sorgten die Bearbeitungen der amerikanischen Arrangeure Alan Baylock, Mike Tomaro und Michael Philip Mossman.

Eigens für diesen Abend bearbeitete Bandleader Martin Sebastian Schmitt einige Stücke für Jazzorchester, darunter Kompositionen von Daniel Stelter, einem der gefragtesten Gitarristen Deutschlands. Als Feature-Gast bereicherte Da-



Die Mandoline, Instrument des Jahres 2023, im Mittelpunkt des JJOS-Konzerts

niel Stelter diesen Abend mit dem Instrument des Jahres, der Mandoline, für das er eine besondere Passion hegt und das er ganz besonders zur Geltung brachte. Das Publikum war von dem außergewöhnli-

chen Konzertabend mit viel Groove, vollem Bigband-Klang und dem virtuosen Gastsolisten begeistert! *Mirijam Franke*

* Im Rahmen des Jubiläums „70 Jahre BZVS“, gefördert durch Neustart Amateurmusik

JJOS All Stars auf dem Harschberg

JUGEND
JAZZ
ORCHESTER
SAAR

Das sogenannte „Netzwerk-Konzert“ des JugendJazzOrchester Saar, am 22. September im Kurhaus Harschberg, war ein reines Vergnügen - sowohl für die Musikerinnen und Musiker als auch für das Publikum. Ein erfrischendes und abwechslungsreiches musikalische Programm brachte die aktuelle Besetzung des JJOS im ersten Teil des Konzerts auf die Bühne. M. S. Schmitt, der musikalische Leiter zauberte wieder einmal den diffe-

renziertesten Bigband-Sound aus den jungen Jazzern. Der zweite Teil des Abends wurde aber zum absoluten Highlight. Simon Brück, Bassposaunist seit nunmehr 10 Jahren im JJOS, war dies zu verdanken. Er wollte es bei seinem letzten Konzert als Mitglied im Orchester noch einmal „so richtig krachen lassen“ und organisierte kurzerhand eine „Alumni-Bigband“, die aus überwiegend verflochtenen JJOS-Mitgliedern der vergangenen Jahre bestand. „Alte Hasen“ im Jazz-Business, kamen zum Teil aus aller Herren Länder, extra für Simon und diesen besonderen Gig. Mit Worten wie „ein musikalischer Knaller folgt dem nächsten“ versprach Simon Brück nicht zu viel. Er selbst moderierte voller Witz und Leidenschaft durch das restliche Programm und stellte die Mit-



glieder des Orchesters so einzigartig vor, dass man glaubte, selbst Teil der Truppe zu sein. Seine Euphorie spiegelte sich ebenso in der Band und ihrer Spielfreude wider. Die „All Stars“ oder das „Generation Project“, wie es hieß, zeigten dem Publikum, wie viel sie dem wunderbaren Projekt JJOS

verdanken und dass sie immer wieder gerne an ihre Wurzeln zurückdenken und in das Saarland zurückkehren. Habt Dank für einen so befreienden und amüsanten Abend, der euch und dem Publikum sicher noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Mirijam Franke

LANDES
CHOR
WETTBEWERB SAAR

Im November 2022 fand der 2. Saarländische Chortag im Großen Sendesaal des Funkhauses Halberg statt. Dabei wurde auch der Landeschorwettbewerb ausge-

tragen. Alle vier an diesem Wettbewerb teilnehmenden Chöre und Ensembles haben das Saarland in ihren jeweiligen Kategorien beim Deutschen Chorwettbewerb vertreten, der zwischen dem 3. und 11. Juni in Hannover stattfand.

Der Landesmusikrat Saar gratuliert den teilnehmenden Chören und Ensembles aus dem Saarland für ihre Leistungen beim Deutschen Chorwettbewerb 2023.

Herzlichen Glückwunsch!

Canta Nova Saar
Leitung: Bernhard Schmidt
Kategorie A1 – Gemischte Kammerchöre
18,4 mit gutem Erfolg teilgenommen

Männerkammerchor Ensemble 85
Leitung: Matthias Rajczyk
Kategorie C1 – Männerchöre
21,5 mit sehr gutem Erfolg teilgenom.

Frauenchor Cantilena Überherrn
Leitung: Marita Grasmück
Kategorie B – Frauenchöre
20,8 mit gutem Erfolg teilgenommen

Quattro Formaggi
ohne Leitung
Kategorie H2 – Vocalensembl. Pop. Musik
16,1 mit gutem Erfolg teilgenommen

Die Projekte des LMR

Rückschau und Ausblick

Gastspiel des JENM beim Festival Neue Musik

Das JugendEnsembleNeueMusik Rheinland-Pfalz/Saar mit zwei Uraufführungen



„Peace about war“
Samstag, 3. Dezember 2023, 15 Uhr,
VTR-Halle Rockenhausen,
Krankenhausstr. 1

Das kleine, aber feine Festival Neue Musik in der Nordpfalz erfährt in diesem Spätherbst bereits seine vierte Auflage. Dank der unermüdlichen Initiative der Leiterin und Organisatorin Dr. Lydia Thorn Wickert etabliert sich die Kreisstadt Rockenhausen zunehmend als ein Kleinod für neue experimentelle Formen auf dem Gebiet aktueller Musik und Klangkunst. Große Klangkörper wie die Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz finden sich dort ein, aber auch Spezialensembles wie das Duo Windspiel (Eva Zöllner/Verena Wüsthoff), das Ensemble Horizonte, das Acelga Quintett, der Pianist Tomoki Kitamura und weitere namhafte Solistinnen und Solisten.

Auch das stadteigene Instrument – das Carillon mit insgesamt 37 Glocken, das sich an der Außenfassade des Museums für Zeit befindet – wird nicht nur zweimal täglich solistisch zu hören sein, sondern tritt mehrfach mit anderen Instrumenten in einen klangvollen Dialog. Zwei Carillon-Klangminiaturen aus dem „Rocken-

hausen Almanach“ von Daniele Ghisi (2020/21) werden das diesjährige Festival wie ein roter Faden begleiten. Dies macht die Neue Musik weithin hörbar und damit zu einer Alltagserfahrung für Alle.

Auch das JugendEnsembleNeueMusik Rheinland-Pfalz/Saar ist erneut eingeladen, eindrucksvoll zu demonstrieren, was junge Menschen auf dem Gebiet der Zeitgenössischen Musik zu sagen haben. Unter der bewährten Künstlerischen Leitung von Eva Zöllner und Stefan Kohmann bereitet sich das JENM nun intensiv auf seinen Festivalauftritt am 3. Dezember vor. Im Zentrum des Programms stehen erneut zwei Uraufführungen, die eigens für das Ensemble geschrieben beziehungsweise entsprechend umgearbeitet werden – Auftragskompositionen der ukrainischen Komponistin Marta Haladzhun und ihrer iranischen Kollegin Mercedeh Gholami, auf die das JENM schon sehr gespannt ist!

Marta Haladzhun absolvierte ein Studium in Komposition an der Nationalen Musikakademie in Kiew und ergänzt ihre Ausbildung zurzeit an der Hochschule für Musik und Theater in München bei Prof. Isabel Mundry. Ihre Werke wurden von zahlreichen Ensembles aufgeführt, wie beispielsweise Nostri Temporis, Barcelona Modern Ensemble, Kwartludium ensemble und Riot Ensemble. Marta Haladzhun nahm an vielen renommierten Festivals teil und wurde seit 2021 gleich mehrfach mit Kompositions- und Wettbewerbspreisen ausgezeichnet.

Mercedeh Gholami ist eine iranische



Freude am Experiment und ungewöhnlichen Besetzungen

Komponistin und Setar-Spielerin, geboren und aufgewachsen in Teheran, wo sie 2016 ihren Bachelor-Abschluss in Komposition erhielt. Inspiriert von der klassischen iranischen Musik, die sie seit ihrer Kindheit kennt, und der zeitgenössischen Musik, versucht sie, eine Verbindung zwischen beiden herzustellen, um ihren eigenen Stil zu finden.

Außerdem wird das bei den letzten Konzerten umjubelte Werk „Peace about war“ des Ensemblemitglieds Konrad Waßmann noch einmal zu hören sein. Der 23-Jährige, der zurzeit Posaune und Komposition an der Musikhochschule Düsseldorf studiert, schrieb „seinem“ JENM ein Stück auf den Leib, das die immensen Herausforderungen der ak-

tuellen Zeit nicht besser auf den Punkt bringen könnte. Drei Schlagzeuger, Solotrompete und Akkordeon symbolisieren eher das äußere Kriegsgeschehen, während ein Solosprecher sowie alle weiteren Ensemblemitglieder nur mit ihrer Stimme und Körper als Instrument die verwundbare menschliche Existenz darstellen – mit dem eindringlichen Plädoyer, dass ein Krieg niemals gewonnen werden kann und dass Frieden IN UNS beginnen muss.

Die eigens für das Festival 2020/21 geschriebene Auftragskomposition „Inauguration“ des jungen Komponisten Jonathan Spratte aus Kirchheimbolanden rundet das spannende Programm ab.

Sabine Melchiori

Empfang in der Staatskanzlei



Jugend
musiziert
SAARLAND

Einer jahrelangen Tradition ging in diesem Jahr der Chef der Staatskanzlei, Herr David Lindemann nach, als er am 28. September für die diesjährigen Preisträgerinnen und Preisträger des Bundeswettbewerbes Jugend musiziert in die Räume der Staatskanzlei zu einem Empfang ein-

lud. Die Preisträger gestalteten sehr eindrucksvoll den Empfang im ansprechenden Ambiente. „Dieser Wettbewerb ist für die Nachwuchsförderung im Saarland ein wichtiger Mosaikstein, denn er bietet jungen Musikerinnen und Musikern die Möglichkeit, ihre Leistungen zu messen und sich zu vernetzen“, so der Chef der Staatskanzlei. Er gratulierte den Jugendlichen im Namen der Landesregierung. Auch Bernhard Fromkorth nutzte die Gelegenheit, Glückwünsche an die jungen Menschen zu richten, aber auch den Lehrern und vor allem den Eltern für ihr Engagement zu danken. *Mirijam Franke*



Empfang für die saarländischen Bundespreisträgerinnen und -preisträger von Jugend musiziert in der saarländischen Staatskanzlei

Zu Gast beim SR

Jugend musiziert-Bundespreis-trägerinnen und -preisträger dürfen ran



Am 11. und 12. Juli ermöglichte der Saarländische Rundfunk einigen Bundespreisträgerinnen und -preisträgern von Jugend musiziert Profifluft zu schnuppern und Aufnahmen im Großen Sendesaal mit dem Tonmeister Simon Böckenhoff zu machen. Die Nachwuchstalente konnten in wenigen Stunden ihr absolu-

tes Lieblingsstück einspielen und für die Ewigkeit festhalten – eine ganz besondere Chance.

„Für die Jugendlichen ist das eine tolle Erfahrung. Es ist nicht einfach mal ein schneller Handymitschnitt. Es ist eine Produktion mit einem Profi, der konkrete Verbesserungsvorschläge hat und jedes Detail der Musik optimal im Kasten haben möchte“, meint Projektleiter Daniel Franke. Die Jugendlichen freuen sich, aber hatten vorab „keine Ahnung, dass das so anstrengend ist“ mein Anastasia Wagner zufrieden und mit einem Lächeln im Gesicht. Der Raum überwältigt die Nachwuchstalente. Sie sind



beeindruckt von der tollen Akustik und so geben sie alles für ein vielversprechendes und eindrucksvolles Ergebnis. Der LMR und Jugend musiziert danken dem starken Projektpartner Saarländischer Rundfunk, insbesondere SR 2

KulturRadio um Programmchefin Dr. Ricarda Wackers, Programmgruppenleiter Musik Martin Breher, Tonmeister Simon Böckenhoff und Toningenieur Thomas Becher.

Mirijam Franke

Instrument
des Jahres 2023
Mandoline

Abenteuer im Zupfertal

Salima Ben Guigui begeistert viele Kinder für die Mandoline



Fotoshooting à la Barock: Salima Ben Guigui erinnert damit an die Vergangenheit der Mandoline als höfisches Instrument.

Mirijam Franke (M. F.): Ihre Leidenschaft ist die Mandoline. Wie kamen Sie zu diesem Instrument und wie alt waren Sie?

Salima Ben Guigui (S. B. G.): Ich war acht und meine Eltern gingen mit mir zum Tag der offenen Tür im Conservatoire de musique. Ich wollte eigentlich Gitarre lernen, aber der damalige Lehrer meinte, das ginge auf Grund meines Geburtsfehlers nicht. Ich habe an der rechten Hand nur drei Finger. Im Raum nebenan lernte ich Juan Carlos Muñoz mit seiner Mandoline kennen und auf Anhieb fand ich sowohl das Instrument als auch den

Lehrer charmant. Es war damals für mich eben eine kleine Gitarre, die man zupfen konnte – und so kam ich zur Mandoline.

M. F.: Ihnen ist nicht nur die künstlerische, sondern auch die pädagogische Arbeit sehr wichtig. Was genau macht Ihnen an dieser Arbeit so viel Freude?

S. B. G.: Mir hat das Unterrichten, sowohl im Einzelunterricht als auch in Gruppen, schon immer Spaß gemacht. Ich bin gerne mit Schülern in Kontakt und liebe die Abwechslung, die jeder Schüler mitbringt. Beim gemeinsamen Singen und Musizieren in der musikalische Frü-

herziehung und im Solfège entsteht diese Gruppendynamik, die einen mitreißt und mir einfach Freude bereitet. Ich bin auch stolz, wenn meine Schüler nach einer gelungenen Stunde des gemeinsamen Musizierens mit einem großen Lächeln im Gesicht nach Hause gehen.

M. F.: Wie schaffen Sie es, Kinder für dieses Instrument zu begeistern?

S. B. G.: Ich habe seit September 2022 eine Mandolinenklasse. Im ersten Schuljahr waren elf Schüler eingeschrieben. Fürs Schuljahr 2023 freue ich mich auf 22 Mandolinenschüler insgesamt. Die Kinder und ihre Eltern lernen bei mir in der Früherziehung den „Mando“ kennen. Das ist eine Mandoline, der ich Augen und Mund aufgemalt habe. Er begleitet mich in allen Gruppen und ‚singt‘ mit mir meine Lieder. Das spricht die Kleinen an und sie wollen auch mal auf Mando spielen. Außerdem führe ich regelmäßig mein Kindermusical „Abenteuer im Zupfertal“ auf, bei dem Kinder aktiv mit auf der Bühne agieren. Hier wird die Geschichte von Mando und seiner Schwester Gita erzählt, die sich gemeinsam auf den Weg machen, um ihren Opa Lauto im Zupfertal zu besuchen. Auch weitere Zupfinstrumente wie die chinesische Pipa oder die griechische Bouzouki werden im Musical vorgestellt.

M. F.: Inwiefern lassen sich Ihr Studium der elementaren Musikpädagogik (EMP) und der Unterricht an der Mandoline miteinander verbinden?

S. B. G.: Die Mandoline ist (leider!) ein Nischeninstrument. Durch mein Studium in der EMP habe ich viele Anregungen mit auf den Weg bekommen, wie man Kinder begeistern kann. Es reicht nicht, das

Instrument vorzustellen à la: Das ist die Mandoline und sie hat acht Saiten. Schon lange hatte ich die Idee, eine Geschichte für Kinder über die Zupfinstrumentenfamilie zu schreiben, aber ich wusste nie genau wie. Das Musical „Abenteuer im Zupfertal“ war eine Arbeit für das EMP Studium und wurde von Prof. Michael Dartsch begleitet. Ich bin dankbar für all die wertvollen Tipps, die ich von einem solch erfahrenen und renommierten Musikpädagogen bekommen konnte.

M. F.: Dankenswerterweise haben Sie uns wunderschöne Bilder von Ihnen und Ihrem Instrument zur Verfügung gestellt. Was möchten Sie mit diesen Bildern ausdrücken? Und gibt es einen speziellen Grund für den Schwerpunkt auf die „Barock“-Mandoline?

S. B. G.: Die Leute kennen die Mandoline vor allem aus der romantischen Zeit, wo riesige Orchester ganz viel Tremolo gespielt haben, oder aus der Wandervogel-Bewegung, wo man mit der Mandoline und der Klampfe Wandern gegangen ist. Da war die Mandoline das Instrument der Arbeiter, weil es im Bau viel günstiger war als zum Beispiel eine Geige. Im Barock dagegen wurde die Mandoline am Hof gespielt und war ein sehr angesehenes Instrument. Auch optisch war es ausgesprochen ansehnlich, mit vielen Verzierungen und seiner schönen Form. Dieser Teil der Mandolinengeschichte und auch die vielen Bilder, die es aus der Barockzeit gibt, faszinieren mich. Ein befreundeter Fotograf und ich haben versucht, Barockbilder mit Mandoline nachzustellen, um darauf aufmerksam zu machen, wie lange es dieses wunderschöne Instrument schon gibt.

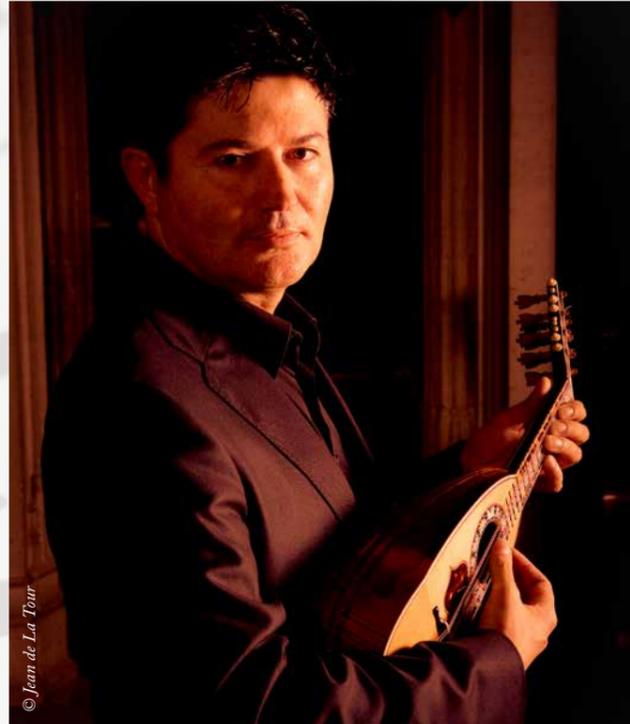
Mirijam Franke

Mo, 09.10.2023, 19.00 Uhr
Landesakademie für musisch-kulturelle Bildung
Mitgliederversammlung des LMR Saar

Fr, 03.11.2023, 19.30 Uhr
Saalbau St. Wendel
Konzert LJO: Hänsel und Gretel

Sa, 21.10. bis So, 22.10.2023
Hochschule für Musik Saar
Meisterkurs Mandoline mit Juan Carlos Muñoz
Schirmherr Instrument des Jahres 2023

Sa, 04.11.2023, 19.00 Uhr
Congresshalle Saarbrücken
Konzert LJO: Hänsel und Gretel



Mo, 06.11.2023
St. Wendel
Schulkonzert LJO: Hänsel und Gretel

Do, 23.11.2023, 17.00 Uhr
Landtag des Saarlandes
Konzert zum Instrument des Jahres

Sa, 25.11.2023
Landesakademie für musisch-kulturelle Bildung,
JJOS und JazzTrain
Jubiläumskonzert „30 Jahre Saarländischer
Landesverband Jazz“

So, 03.12.2023, 15.00 Uhr
VTR-Halle Rockenhausen
JugendEnsembleNeueMusik Rheinland-Pfalz/Saar
Festival Rockenhausen



Do, 07.12.2023, 19.00 Uhr
Haus der Musik, Saarbrücken
Gesamtvorstandssitzung des LMR Saar

Sa, 13.01.2024, 18.00 Uhr
Funkhaus Halberg, Studio 1
Neujahrskonzert des LMR Saar



LANDES-
JUGEND-SYMPHONIE-
ORCHESTER SAAR

IN ZUSAMMENARBEIT MIT / AVEC LA PARTICIPATION:

HfM SAAR
Hochschule für Musik

conservatoire
Sarreguemines

Sarreguemines

la Chorale à Pleine Voix, Sarreguemines
les chorales «123 Chantez» et «Les Déchantés», Forbach

ENGELBERT HUMPERDINCK
HÄNSEL UND GRETEL

DIRIGENT /
DIRECTION
Joseph Bastian

SOLISTEN / SOLISTES
Studierende der HfM Saar/
Etudiants du Conservatoire
Supérieur de Musique de la Sarre

03.11.2023 | SAALBAU ST. WENDEL
04.11.2023 | CONGRESSHALLE SBR

BEGINN: 19.30 UHR
BEGINN: 19.00 UHR

Vorverkauf / Billeterie en ligne: www.ticket-regional.de | Infos: www.ljo-saar.de

Landesmusikrat Saar e.V.

Ministerium für Kulturbau und Denkmalpflege SAARLAND

SR® Saarländischer Rundfunk

St. Wendel

Landesmusikrat Saar e.V. SAARBRÜCKEN

© Layout: M & G - Medienagentur

Hänsel und Gretel

Ein Konzerterlebnis für Jung und Alt



3. November, 19.30 Uhr,
im Saalbau St. Wendel und
4. November, 19 Uhr,
in der Congresshalle Saarbrücken

Zum ersten Mal wagt sich das Landes-Jugend-Symphonie-Orchester Saar (LJO) in dieser Arbeits- und Konzertphase an eine Oper: „Hänsel und Gretel“ von Engelbert Humperdinck. Die szenische Einrichtung liegt in Händen der Freien Regisseurin und Dramaturgin Katharina Molitor. Das geht nicht ohne starke Partner. So werden Studierende der Hochschule für Musik Saar die solistischen Gesangspartien übernehmen. Im Jubiläumsjahr des Elysee-Vertrages freut sich

das LJO Saar besonders über die Mitwirkung französischer Kinderchöre aus Forbach, Petite Rosselle und Sarreguemines sowie die Zusammenarbeit mit dem Conservatoire communautaire de Musique et de Danse Forbach. Die Brücke bildet der französische Dirigent Joseph Bastian, Chefdirigent des Orchestre Dijon Bourgogne und ab der Spielzeit 2023/24 Chefdirigent der Münchener Symphoniker. Joseph Bastian war früher selbst Mitglied des LJO Saar. „Hänsel und Gretel“ gilt als eine der schönsten Familienoperen und ist weltweit immer wieder auf Spielplänen von Opernhäusern zu finden. Denn Humperdinck gelang es zum einen, den Grimmschen Märchenstoff mit eingängigen Melodien zu vertonen. Zum anderen entwickelte er in seiner Oper mit einem romantischen Symphonieorchester ein differenziertes Klangbild.

Karten gibt es im Internet unter www.ticket-regional.de und an allen Ticket Regional-VVK-Stellen.

Impressum

Herausgeber (V. i. S. d. P.):
Landesmusikrat Saar e. V.
Präsident: Bernhard Fromkorth
Meerwiesertalweg 24
66123 Saarbrücken
E-Mail: info@lmr-saar.de

Gestaltung/Druck:
M & G - Medienagentur
und Verlag
Robert-Jungk-Str. 5
66459 Kirkel
www.mug-medien.de

Für die inhaltliche Richtigkeit der veröffentlichten Beiträge, Werbeaussagen, Termine und sonstiger Daten übernimmt der Herausgeber keine Haftung. Nachdruck, Übersetzung, Vervielfältigung oder sonstige Verwertung der Inhalte der LMR Nachrichten sind nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Herausgebers möglich.

Auflage: 1.500

© 2023 Landesmusikrat Saar e. V.